

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Band: 118 (1990)

Vereinsnachrichten: Berichte über Institutionen, die dem Patronat der Appenzellischen
Gemeinnützigen Gesellschaft unterstellt sind

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berichte über Institutionen,

die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft unterstellt sind

1. Pro Infirmis und Behindertenhilfe Appenzell Ausserrhoden

A **Arbeitsausschuss**

Eine Reihe sozial engagierter Personen unseres Kantons vertreten Pro Infirmis im Kanton Appenzell Ausserrhoden und sorgen zusammen mit der Stellenleiterin dafür, dass die behinderten Menschen unseres Kantons in den Genuss der umfassenden Dienstleistungen von Pro Infirmis gelangen.

- B **Beratung** in persönlichen, finanziellen, versicherungstechnischen – kurz – in allen Fragen, die das Leben eines behinderten Menschen und seiner Umgebung betreffen, bildet die Hauptaufgabe der Sozialarbeiterin der Pro-Infirmis-Beratungsstelle. Die Beratung für die Behinderten und ihre Angehörigen ist unentgeltlich.

Bildungsklub Alpstein

Der **Bildungsklub Alpstein** bietet in unserer Region ein interessantes und vielseitiges Erwachsenenbildungsangebot für geistig behinderte Menschen an. Kursprogramme und Informationen erhalten Sie auf der Pro-Infirmis-Beratungsstelle.

C **Cerebrale Schädigung**

Im Berichtsjahr befasste sich die Beratungsstelle mit den komplexen Fragen und Problemen zehn cerebral geschädigter Kinder.

D **Dienstleistungsorganisation**

Pro Infirmis versteht sich heute als Dienstleistungsorganisation (Nonprofit-Organisation). Unter Dienstleistungen versteht sie die Gesamtheit der kurz-, mittel- und langfristigen Leistungen ihrer Mitarbeiter/-innen, welche die Verbesserung der Lebenssituation behinderter Menschen und ihre Teilnahme am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben bezwecken.

E **Entlastungsdienst**

Entlastungsdienste sind selbständige – von Pro Infirmis mitbegründete – Organisationen, welche mit freiwilligen Helferinnen arbeiten. Diese Helferinnen übernehmen während festgelegten Zeiten die Betreuung von Erwachsenen und Kindern mit einer Behinderung, damit die Bezugspersonen einmal verschlafen können. Die Betreuung findet in der angestammten Umgebung der Betroffenen statt. Im Kanton Appenzell A.Rh. besteht seit 1987 ein selbständiger Verein mit dem obgenannten Zweck. Vermittlerin für Appenzell Ausserrhoden ist **Frau Nelly Kast, Telefon 42 63 83.**

F **FLI-Leistungen**

Der Bund richtet der Schweizerischen Vereinigung Pro Infirmis, gestützt auf Art. 10 ELG, jährlich einen bestimmten Beitrag aus. Die Anteile für die einzelnen Kantone werden im Verhältnis zur Bevölkerungszahl berechnet. **Pro Infirmis Appenzell Ausserrhoden** richtete im Berichtsjahr in 24 Fällen Unterstützungsleistungen im Gesamtbetrag von Fr. 61 463.75 aus.

Dieser Betrag wurde zu je einem Drittel für einmalige bzw. wiederkehrende Geldleistungen an behinderte Personen verwendet. Das letzte Drittel diente zur Finanzierung von medizinischen Massnahmen, Hilfsmitteln und Dienstleistungen im Haushalt.

G **Greifzange**

Die Greifzange «Helping-Hand» aus dem Hilfsmittelsortiment der Schweizerischen Rheumaliga ist ein probates Hilfsmittel zum Greifen von Gegenständen. Dieses und andere Hilfsmittel für Rheumakranke werden durch die Pro-Infirmis-Beratungsstelle vermittelt.

H **Hilfsmittelberatungsstelle**

Namhafte soziale Institutionen der Schweiz, darunter auch Pro Infirmis, haben sich zur Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Hilfsmittelberatung für Behinderte und Betagte (SAHB) zusammengeschlossen mit dem Ziel, dass jeder Behinderte das für ihn am besten geeignete Hilfsmittel erhält. Die regionale Beratungsstelle der SAHB in **Bad Ragaz** vermittelt technische Informationen und bietet dem Behinderten neutrale und kostenlose Beratung aufgrund präziser Abklärungen an. Weitere Informationen bei **Pro Infirmis**.

I **Invalidenversicherung**

Es ist eine weitere Aufgabe von Pro Infirmis, Ratsuchende auf ihre Ansprüche gegenüber der **Invalidenversicherung** aufmerksam zu machen.

K **Kompetent**

Unsere Beratungsstelle in Herisau bemüht sich um kompetente, fachspezifische Beratung und versucht, ihre Mitarbeiterinnen durch Weiterbildung auf den neuesten Wissensstand zu bringen.

L **Lager**

Pro Infirmis AR führte auch dieses Jahr ein Ferienlager für geistig behinderte Erwachsene durch. Es fand vom 30. Juli bis 11. August 1990 in Enney/FR statt. 29 Behinderte aus der Region Ostschweiz nahmen daran teil.

M **Multiple Sklerose**

Pro Infirmis ist für Menschen mit geistiger Behinderung, Körperbehinderung, Hirnverletzung, Rheuma, Krankheiten des Nervensystems wie z.B. **Multiple Sklerose**, die Beratungsstelle im Kanton Appenzell Ausserrhoden.

N **Notlage**

Die Leistungen, die Pro Infirmis aus Bundesgeldern ausrichten kann, ermöglichen eine rasche und wirksame Hilfe zur Überbrückung von finanziellen **Notlagen**.

- **Obolus**
Pro Infirmis dankt allen, die zur Osterzeit das Kartenpäckli einlösen und mit ihrem **Obolus** dazu beitragen, dass behinderte Menschen selbständiger, unabhängiger und aktiver leben können – wie wir alle.
- P **Patenschaft**
In unserem Kanton zählen wir 62 treue Paten und Patinnen, die regelmässig eine **Patenschaft** von Fr. 150.– oder mehr übernehmen für Schulung, Ausbildung, Pflege, Erholung, Hilfsmittel, Wohnen, Transport- und Entlastungsdienste usw.
- Q **Querschnittgelähmte**
Querschnittgelähmte oder Paraplegiker können sich einer der vielen Sektionen der Schweizerischen Paraplegiker-Vereinigung anschliessen und von diversen Freizeitangeboten wie Schwimmen, Tischtennis, Turnen etc. profitieren. Nähere Informationen erteilt die Beratungsstelle.
- R **Routine** kennen wir in unserer Arbeit nicht. Zu individuell, zu vielfältig sind die Probleme, die an uns herangetragen werden.
- S **Spitex**, die ambulante Hilfe für Betagte und Behinderte, welche in ihrer gewohnten Umgebung bleiben möchten, wird zurzeit in allen Kantonen diskutiert. Beim Aufbau eines öffentlichen Hilfsnetzes für Ergo- und Physiotherapie, Pflege, Kochen, Putzen, Verpflegung, Unterhaltung etc. bringt Pro Infirmis ihre behinderungsspezifischen Erfahrungen ein. Kosteneinsparungen gegenüber der stationären Pflege sind wahrscheinlich, vor allem aber ist das Leben in den eigenen vier Wänden menschlicher und deshalb unbedingt zu fördern.
- T **Tixi-Taxi**
Unter der Telefonnummer 22 11 33 tun sich für behinderte Menschen im Rollstuhl Fahrwege auf! Seit über fünf Jahren erfüllt **Tixi**, der Verein Behindertenbus St.Gallen, auch für das Appenzellerland eine kaum noch wegzudenkende Aufgabe.
- U **Unfallgeschädigte** benötigen eine differenzierte Beratung durch die Sozialarbeiter/-innen von Pro Infirmis. Im Berichtsjahr waren einige recht komplizierte Fälle zu bearbeiten.
- V **Verein Werkstätte und Wohnheim Landscheide**
Am 12. Mai 1990 wurde der **Verein Wohnheim und Werkstätte Landscheide** gegründet. Er bezweckt die Übernahme und die Führung von Wohnheim und Werkstätte in Wald-Schönengrund, um geistig und psychisch behinderten Menschen eine Wohnmöglichkeit und eine sinnvolle Beschäftigung zu bieten. Die Stellenleiterin von Pro Infirmis AR vertritt im Vorstand vor allem die Anliegen und Bedürfnisse der geistig behinderten Menschen.
- W **Wohnen**, selbständig, zu einem für einen behinderten Menschen tragbaren Preis, bleibt bei der herrschenden Boden- und Raumverknappung für Behinderte oft ein Wunsch. Eine Wohnung wie Nichtbehinderte dort zu wählen, wo es ihnen nach Arbeitsplatz und Neigung passen würde, ist in der Regel nicht möglich – ein echtes Angebot an geeignetem Wohnraum besteht nicht.
- X **X-mal** schon war in den Beratungen zu hören, dass sehr viele behinderte Menschen unter ihrer Berufssituation leiden. Ihr Wert auf dem Arbeitsmarkt ist ge-

ring. Zudem sind die Chancen, behinderte Menschen im Arbeitsleben zu integrieren, in den letzten Jahren immer kleiner geworden. Auch die Sozialarbeit ist mit der Problematik, deren Ursachen nicht nur im persönlichen Bereich der Betroffenen, sondern ebenso im gesellschaftlichen Bereich zu suchen sind, immer wieder konfrontiert.

Y Y-Chromosom, wichtiger Träger der Erbmasse, wird assoziiert mit Genetik, der Wissenschaft der Vererbung, ein vieldiskutiertes, heikles Thema, das behinderte Menschen und ihre Angehörigen nicht unberührt lässt. Angesichts des sich immer erweiternden Diagnostikangebotes, über dessen Inanspruchnahme und Konsequenzen sich Eltern in aller Freiheit und unter Berücksichtigung ihrer persönlichen Lebenseinstellung, ihrer familiären und sozialen Situation entscheiden, sei mir eine persönliche Bemerkung erlaubt: Misst sich die Humanität einer Gesellschaft nur an den Möglichkeiten der technischen Beherrschung von Krankheit und Leid, sondern nicht weit mehr am Ausmass des Respektes gegenüber jenen Menschen, deren Leben von unheilbaren Krankheiten, von Behinderung und Leid gezeichnet ist?

Z Zukunft

Pro Infirmis im Dienste behinderter Menschen hat auch in Zukunft wichtige Aufgaben zu erfüllen. Für Ihre Unterstützung, Ihr Mittragen und Miteinander danke ich, im Namen der Pro Infirmis Appenzell Ausserrhoden, ganz herzlich.

Ruth Signer

Behindertenhilfe Appenzell Ausserrhoden

Ein Jahresbericht einer Organisation, bei welcher sich das meiste im Rahmen der Vorjahre abspielt, ist kein Ereignis. Die Beiträge an Behinderte, an Heim- und Schulkosten sowie an Behindertenorganisationen sind ähnlich ausgefallen wie 1989; die Einnahmen aus Jahressammlung, Kollekten, Spenden und Beiträgen sind vergleichbar mit denen des vorangegangenen Jahres; und auch das – respektable – Vermögen steht nach wie vor bereit für die materielle Unterstützung Behinderter und ihrer Organisationen. Dies alles soll uns trotzdem nicht vergessen lassen, dass auch im vergangenen Jahr wieder in vielen Fällen rasch und unkompliziert geholfen werden konnte, wo die Voraussetzungen zur Unterstützung gegeben waren. Ebenso wollen wir nicht vergessen, dass sich auch 1990 wieder viele Schüler und Erwachsene für die Jahressammlung engagierten und in verschiedenen Behörden Beiträge zugunsten der Behindertenhilfe gesprochen wurden. Allen, die sich für die Behindertenhilfe eingesetzt haben sowie allen Spendern möchte ich auf diesem Weg meinen herzlichen Dank aussprechen.

Aus den Tagesaktualitäten hört man oft von einer «neuen Armut». Obwohl das soziale Netz in unserer Gesellschaft mit dem fortschreitenden Wohlstand stark verbessert und ausgebaut wurde, zeigen doch die Tatsachen, dass Behinderte als schwächere Glieder einer Gesellschaft schneller durch die Maschen eines solchen Netzes fallen und dabei in materielle Engpässe geraten. Ich hoffe, dass in unserem Kanton genügend bekannt ist, dass die Behindertenhilfe gerade auch in solchen Fällen – in Zusammenarbeit mit der Sozialarbeiterin von Pro Infirmis in Herisau – Unterstützung anbietet.

Neben den bedauerlichen materiellen Notlagen schafft unsere moderne Gesellschaft auch neue Bedürfnisse, zum Beispiel im Bereich der Freizeitgestaltung. Die Befriedigung dieser Bedürfnisse soll und kann nicht Privileg der Nicht-Behinderten sein. Die Behindertenhilfe wird sich auch in Zukunft in diesem Bereich offen zeigen.

Nach langjähriger Tätigkeit als Kassier ist Herr Fredi Lämmli von seinem arbeitsintensiven Amt zurückgetreten. Für seine Dienste bedanke ich mich herzlich. Neu in die Kommission aufgenommen worden sind Frau Edith Ramsauer aus Urnäsch als Kassierin sowie Frau Helen Niedermann aus Trogen. Ich wünsche ihnen bei ihrer Kommissionsarbeit viel Befriedigung.

Ruedi Albrecht

2. Stiftung «Roth-Haus» Heilpädagogische Schule Teufen

Wir haben das erste volle Schuljahr mit unserem neuen Schulleiter hinter uns gebracht. 1990 waren wiederum eine ganze Anzahl verschiedener Probleme zu lösen. Vor allem hatten wir auf Schulende per Juni 1990 diverse Wechsel bei der Lehrerschaft zu verzeichnen, welche aber alle wieder besetzt werden konnten. Auffallend ist, dass dadurch ein höheres Durchschnittsalter des Lehrkörpers erreicht werden konnte.

Im Verwaltungsbereich musste unsere bisherige Sekretärin Frau Ingrid Leu auf Ende Mai 1990 ersetzt werden. Wir danken ihr für die stets sorgfältige und exakte Führung unserer Verwaltungsarbeiten. In Frau Doris Früh-Mäder haben wir eine einsatzfreudige und pflichtbewusste Mitarbeiterin finden können, die es auch sehr gut versteht, mit unseren Kindern umzugehen.

Das bereits früher erwähnte Personalreglement wurde auf Ende Mai 1990 in Kraft gesetzt, inwieweit sich dieses bewährt hat und ob allenfalls noch Änderungen oder Ergänzungen nötig sind, wird sich weisen. Es ist vorgesehen, dass Anfang Mai 1991 eine gemeinsame Diskussion zwischen Stiftungsrat, Schulkommission, Lehrerschaft und Abwart-Ehepaar stattfindet. Es soll damit erreicht werden, dass alle Beteiligten Gelegenheit haben, sich einerseits zu informieren und andererseits Wünsche und Anregungen im Sinne unserer Schule anzubringen. Ferner ergibt sich daraus die Möglichkeit, sich gegenseitig besser kennen und verstehen zu lernen.

Leider mussten wir auf Ende des Schuljahres einen Wechsel im Schulpräsidium verzeichnen. Peter Sonderegger gedachte nach 19jähriger Tätigkeit in der Schulkommission uns zu verlassen. Er war seit Beginn unserer Schule dabei und hat viel zu unserem heutigen Stand beigetragen. Es lag ihm stets am Herzen, unsere Schule und vor allem unseren Schulleiter in den verschiedenen Phasen und deren Problemen zu unterstützen. In all den 19 Jahren gab es manche Hürde zu bewältigen, und nur mit ganz persönlichem Engagement und Feingefühl durfte man stets hoffnungsvoll in die Zukunft sehen. Wir bedauern den Rücktritt von Peter Sonderegger, wollen seinen Entschluss aber auch verstehen. Viel Dank gebührt ihm für die jahrelange Tätigkeit zum Wohle unserer Kinder. Im Mai wurde Niklaus Eggenberger, Hundwil, als neuer Schulpräsident gewählt.

Im weiteren wurde die Schulkommission um ein zusätzliches Mitglied erweitert. Wir haben uns bemüht, Personen zu finden, die entsprechende Kenntnisse aufweisen und in der Lage sind, mitzuhelfen, unsere Schule weiter zu entwickeln. In der Person von Josef Cajochen, Appenzell, konnte das Neumitglied gewählt werden.

Die Betriebsrechnung pro 1990 schliesst mit einem Aufwand von Fr. 2576386.35 ab und einem Ertrag von Fr. 1653528.35; daraus resultiert ein Ausgabenüberschuss von Fr. 922858.—. Gegenüber dem Budget liegen wir damit um Fr. 28858.— schlechter, was vor allem auf einige Abweichungen im Aufwand zurückzuführen ist. Im vergangenen Jahr durften wir verschiedene Vermächtnisse und Zuwendungen entgegennehmen. Wir freuen uns darüber und danken allen Spendern für die Unterstützung unserer HPS.

In den Liegenschaften sind kleinere Reparaturen und Unterhaltsarbeiten nötig gewesen. Im neuen Jahr müssen die Rolladen auf der Westseite des Altbaues ersetzt werden. Mit unvorhergesehenen kleineren Schäden muss man stets rechnen.

Die im Vorjahr erwähnte Umstellung auf EDV ist noch nicht erfolgt. Durch den Wechsel im Sekretariat ist vorgesehen, diese Pendenz im Laufe des zweiten Halbjahres 1991 in Angriff zu nehmen. Eine solche Umstellung dürfte verschiedene Arbeiten wesentlich vereinfachen, wobei man sich aber bewusst sein muss, dass sie bis zur vollständigen Einführung eine gewisse Mehrarbeit verursachen wird.

Zum Schluss richte ich meinen persönlichen Dank an alle Stiftungsratsmitglieder und die Schulkommission für die Mitarbeit und die stets positive Unterstützung. Speziell danke ich dem Schulpräsidenten und dem Schulleiter für ihre unermüdliche Arbeit zum Wohle unserer Kinder.

Den Lehrern und allen Mitarbeitern in und um unser Tätigkeitsfeld danke ich persönlich wie auch im Namen des Stiftungsrates herzlich und zähle ebenfalls im kommenden Jahr auf Ihre Teamarbeit.

Konrad Rechsteiner, Präsident

Schulbericht 1990/91

Wenn die Kulturentwicklung eine Höhe erreicht hat, welche die jüngere Generation durch blosses Miterleben und Mittun nicht mehr halten kann, dann entsteht Schule. Heranwachsende werden in Gruppen zusammengefasst, und der Unterricht wird besonders geeigneten und ausgebildeten Personen übertragen. Die Aufgaben für die Schule ergeben sich von der Gesellschaft und vom Schüler her. Noch mehr! Die enormen Fortschritte in Wissenschaft und Technik lassen sich kaum mehr in Grenzen halten. Die Lehrpläne veralten rasch und müssen ständig erneuert werden.

Die heutigen Ausbildungsstätten für Pädagogen und die vielfache Lehrerfortbildung versuchen die Schule auf jenes Niveau zu bringen, welches mit der Entwicklung Schritt halten kann. Die Volksschule wurde aber immer mehr zur Leistungsschule. Dies spüren auch die Sonderschulen. Zwar ist es vorab nicht der Leistungsdruck. Vielmehr wird das Gefühl der Absonderung verstärkt. Um so Teil der Gesellschaft bleiben zu können, ist von den Trägern der Sonderschulen, von den Lehrbeauftragten und von den Eltern der Behinderten immer mehr Kompensationsarbeit gefordert!

Integration statt Isolation! In diesem Sinn ist es vorteilhaft, die Sonderschule als Tagesschule zu führen. Mit Genugtuung dürfen wir auch unsere Abschlussklasse in Niederteufen der Volksschule angegliedert wissen. Unsere Schüler werden dort auf das Berufsleben bis zu einer möglichen Anlehre in der freien Wirtschaft vorbereitet. Überdies wird ihnen der Wechsel von der Sonderschule «ins Leben hinaus» erleichtert.

Aus der Statistik vom 20. April 1991

Schülerzahl	45	Kindergärtnerinnen	2
Kindergärten	2	Klassenlehrer	6
Unter- bis Mittelstufe	3	Fachlehrer	1-2
Mittel- bis Oberstufe	2	Logopädinnen	1
Abschlussklasse		Physiotherapeutinnen	1
in Niederteufen	1	Praktikanten/-innen	6
Schulleitung	1	Hauswart- und Küchendienst	2
Sekretariat	1	Stellvertretungen (Aushilfen)	3

Gemeinsame Arbeit führt zum Ziel

Das höchste Ziel der Behindertenpädagogik ist das Wohlergehen und das Wohlbe-
finden des heranwachsenden Schülers. Um dies zu erreichen, ist eine optimale Betreu-
ung und Förderung anzustreben. Bezüglich der Gesamterziehung müssen Entwick-
lungsphasen des Kindes berücksichtigt und die Krisen, welche als Folge der Behinde-
rungen entstehen, gesehen werden.

So erarbeiten heilpädagogisch geschulte Lehrpersonen zusammen mit den Thera-
peuten immer wieder einen durchdachten und differenzierten Schulaufbau. Diese
Teamtätigkeit sowie die gegenseitige Rücksichtnahme und die gute Erziehung und
Bildung auf den entsprechenden Schulstufen ermöglichen die Erfüllung des Lehrauf-
trages an unserer Schule.

Abwechslung im Schulalltag

Der Jahreslauf mit seinen Jahreszeiten, seinen Festen und Bräuchen, seinem Alltags-
geschehen, dem Leben in der Natur, den Menschen in ihrem Dasein usw. liefert die rei-
che Auswahl an Themen für den Unterricht an unserer Schule. In diesen werden je
nach Leistungsmöglichkeit schulische, lebenspraktische, musische und soziale Bil-
dungsbereiche eingebaut. Auch auf der untersten Lernstufe werden noch Kenntnisse
angeeignet. Unter Berücksichtigung der Mehrfachbehinderung wird das Kind zur
Gewöhnungsfähigkeit sowie zur Gruppen- und Gemeinschaftsfähigkeit erzogen. Im
weiteren lernt es mit stets wiederholenden Übungsvorgängen das Ausführen einfa-
cher Handlungsabläufe.

Lehrausgänge, Turnen, Werken, Malen, Singen, Durchführung von Klassenlagern
usw. sorgen zusätzlich für einen dynamischen und ausgleichenden Schulbetrieb.

Das teilweise bis wöchentliche *Schwimmen* (Hallenbad) ist für den behinderten
Schüler Entspannung, verstärkt die Beziehung zur Lehrperson, bringt Leistungs- und
Bewegungsfreude, führt zu Erfolgserlebnissen und erweitert das Selbstvertrauen.

Das *Heilpädagogische Reiten* ist ein weiterer, ansprechender und sinnerfüllender Teil
des Unterrichtes. Nebst dem Erlernen des Kontaktes zum Tier und seiner Pflege ver-
hilft das Reiten zu Selbsterfahrungen und zum gegenseitigen Helfen. Es ist bei der Be-
wältigung von Ängsten behilflich, löst Verkrampfungen, fördert das Sozialverhalten,
regt die Sprachbildung an, unterstützt die Motorik usw. Schüler und Lehrer erleben
ein wirkliches Glücksgefühl, wenn sie vom Pferd durch die Natur getragen werden!

Aus dem Schulleben 1990/91

Frühlingsbummel auf die Frölichsegg	17.06.90
Wöchentliche Sommerlager in der Zeit vom Ende des Schuljahres 1989/90	1.06.90–22.06.90 6.07.90
Beginn des Schuljahres 1990/91	13.08.90
Lehrausgang mit dem ZSO Teufen	4./5.09.90
Nikolausfeier	6.12.90
Weihnachtsfeier in der HPS	21.12.90
Besuch des Stadttheaters in St.Gallen	16.01.91
«Fasnacht» in der HPS	11.02.91
Wöchentliche Wintererlebniswochen in der Zeit vom «Wir singen für den Frieden in der Welt» in Teufen	2.03.91–9.03.91 22.03.91

Sprachheilunterricht ist notwendig

Von den geistigen Entwicklungsstörungen ist je nach Grad und Typ auch die Sprachentwicklung abhängig. Jede Sprachbehinderung bedeutet Beeinträchtigung des ganzen Menschen und Störung der menschlichen Bezüge. Deshalb ist es wichtig, dass unsere Schule von einer Logopädin oder einem Logopäden begleitet wird, damit sie oder er vorliegende Sprachgebrechen beurteilen und behandeln kann. In der Sprachtherapie wird auf Schwerpunkte hingewiesen. Liegen diese in der Aufnahme von Sprache, im Bereich der Wahrnehmung, im inhaltlichen Verarbeiten, im Bilden von Sprache – dem Sprechen, im Anwenden von Sprache – dem Reden, im Umgang mit Sprachmaterial usw.? Um die beschriebenen pädagogisch-therapeutischen Aufgaben lösen zu können, ist für die Sprachheilbehandlung die interdisziplinäre Zusammenarbeit unumgänglich.

Rhythmikstunden

Eine besondere Aufgabe an unserer Schule ist die aktive, rhythmische und musikpädagogische Tätigkeit. Die musikalisch-rhythmische Erziehung fördert verhaltens- und wahrnehmungsbehinderte Kinder und vermittelt ihnen altersentsprechende Erlebnisse. Die heilpädagogische Förderung geschieht in der Einzel- und Gruppensituation des Schülers.

Öffentlichkeitsarbeit macht zugänglich

Um als Glied unserer Gesellschaft mitgetragen zu werden, sind unsere Aktivitäten auch ausserhalb der Schule angebracht. So geben wir uns nach aussen zu erkennen, und das Interesse an unserer Gemeinschaft wächst. In diesem Sinn dürfen wir auf zwei gelungene Veranstaltungen zurückblicken.

Anfang September hatten wir Gelegenheit, mit den neuen Sozialgruppen der ZSO Teufen während einer zweitägigen Übung gegenseitig Erfahrungen zu sammeln. Beim gemeinsamen Grillieren auf der Frölichsegg, bei der Pflege des Kontaktes beim Essen,

beim Spielen sowie beim Wandern lernten wir den Zivilschutz in seiner sozialen Tätigkeit kennen.

Im vergangenen März erfreuten wir im Lindensaal Teufen ungefähr 160 Besucher mit Spiel und Gesang unserer Schüler. Gemeinsam gingen wir in den hektischen Tagen des Geschehens im Nahen Osten auf den Frieden in unserer Welt ein. Wir wollten mit diesem Thema einander näherkommen und an der Basis unseres Zusammenlebens gegenseitig Zuneigung und Hinwendung erfahren. Diese Begegnung wurde zu einem Erlebnis!

Dank

Mit meinen Mitarbeitern in Schule, Sekretariat, Küche und Haus durfte ich im vergangenen Jahr die uns aufgetragenen Aufgaben zum allseitigen Wohl der uns anvertrauten Schüler lösen. Unserem Angestelltenteam gehört deshalb mein erster Dank. Um Jahresziele zu erreichen, bedarf es noch vieler Mithelfer, welchen ich hier im Namen der Schule aufrichtig danke. Ich erwähne vorerst die Eltern unserer Schüler, welche uns mit ihren reichen Erfahrungen wertvollste Ratgeber sind. Herr Dr. med. *Ch. Rohrer*, unser Schularzt, bietet uns stets seine Dienste an. Die Schulpsychologen, die Herren Dr. *K. Müller* und *H. Good* begleiten und beraten uns ebenfalls während des ganzen Schuljahres. Der Heilpädagogische Dienst und das Zentrum für Wahrnehmungsstörungen St.Gallen sind für uns hilfsbereite Institutionen.

Unser Stiftungsrat und die Schulkommission sind dafür besorgt, dass unser Schifflein seinen Kurs beibehalten kann. Für ihre Unterstützung und ihre offene Hand in all unseren Anliegen danke ich mit den Angestellten der HPS ganz herzlich.

Dank gebührt auch allen öffentlichen Stellen für ihre allseitige Hilfe. Wir nennen hier vor allem das Bundesamt für Sozialversicherung in Bern, die IV-Kommissionen beider Appenzell, St.Gallen, Zürich und Schaffhausen sowie die IV-Regionalstellen St.Gallen und Zürich, die kantonalen Behörden, insbesondere die Erziehungsdepartemente und die Schulinspektorate, die kommunalen Behörden von Teufen usw.

Abschliessend danken wir allen Freunden, Gönnern, Spendern sowie jenen Firmen und Geschäften, die ihre Dienste der HPS zur Verfügung stellen. Mit ihren Beiträgen stärken sie das Wohlergehen unserer Schule.

Eduard Brun, Schulleiter

3. Appenzellischer Hilfsverein für Psychischkranke

«Wenn alle Spinnen zusammen webten, könnten sie gemeinsam einen Löwen bändigen», so lautet ein Sprichwort aus Zaire.

Wenn wir uns Zeit nehmen, eine Spinne beim Spinnen ihres Netzes zu beobachten, dann können wir nur staunen über das, was ein so unscheinbares, von vielen Menschen gefürchtetes oder verachtetes Tier zustande bringt, mit welcher Präzision es ein so kunstvolles und doch so zerbrechliches Netz baut. Und trotzdem werfen wir Spinnen möglichst rasch zum Fenster hinaus oder zerstampfen sie.

Ich möchte die Spinnen einmal mit Psychischkranken und denen, die sich um Psychischkranke kümmern, vergleichen. Ein etwas gewagter Vergleich, der auf mehreren Beinen hinkt.

Aber sind denn nicht die Psychischkranken und alle, die sich für sie einsetzen, auch ziemlich unscheinbare Randgestalten, denen viele stärkere und stabilere Menschen mit einer gewissen Scheu und Angst begegnen, weil sie unsicher sind, wie sie sich ihnen gegenüber verhalten sollen und sie vielleicht lieber mit Witzen oder abschätzigen Bemerkungen auf Distanz halten?

Wenn wir aber versuchen, ohne Angst und Vorurteile Psychischkranken zu begegnen und zu schauen, was schwache, zerbrechliche und manchmal auch verachtete Menschen zusammen «weben» können, dann beginnen wir zu staunen. Wer sich einmal Zeit nimmt, in der geschützten Werkstätte Wald-Schönengrund hineinzuschauen und zu betrachten, was da 20 bis 24 «Spinnen» zusammen weben, ja, der staunt wirklich, über Karten, die so schön sind, dass es einen fast reut, sie zu beschreiben, über Seidenmalereien mit fröhlichen und wehmütigen Stimmungen usw. Weniger sichtbar und greifbar sind die Fäden und Netze, die im Therapeutischen Wohnheim Schmiedgasse gewoben wurden, und doch vermochten sie schon manch ein Glied dieser Gemeinschaft durch Krisen hindurch zu tragen. Ich staune auch immer wieder über die feinen Netze, die von den 45 freiwilligen Helferinnen der KPK, zusammen mit den ihnen anvertrauten psychischkranken Menschen im Laufe der Zeit gesponnen werden – von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen!

Das Therapeutische Wohnheim Schmiedgasse hat sein letztes Jahr im alten Appenzeller Haus erlebt. Im Februar 1991 ist es in nigel-nagelneue Wohnungen an der Gossauerstrasse 91 umgezogen, um dort unter dem neuen Namen «Therapeutische Wohngemeinschaften Säntisblick» weitere kunstvolle Netze zu spinnen. Dem Leitungsteam und der Wohnheimkommission möchte ich herzlich danken für die beträchtliche Arbeit, die sie beim Begleiten des Baues und beim Einrichten der Wohnungen leisteten.

Das jüngste Kind des Hilfsvereins, die Geschützte Werkstätte Landscheide, Wald-Schönengrund, ist erstaunlich schnell erwachsen geworden und hat sich bereits von seiner Mutter gelöst. Im Mai ist der neue, in der Region abgestützte «Verein Wohnheim und Werkstätte Landscheide, Wald-Schönengrund» gegründet worden. Der Hilfsverein unterstützt den neuen Verein noch mit einem zinslosen Darlehen von Fr. 40 000.—.

Ende Jahr ist unser Verein vom Appenzell-ausserrhodischen Kantonalverband der Spitex-Organisationen als Vollmitglied aufgenommen worden.

Allen, die mit ihrer Mitarbeit, mit Gemeindebeiträgen, Kirchenkollekten oder Einzelgaben unseren Einsatz für psychischkranke Mitmenschen unterstützt haben, möchte ich von Herzen danken.

Pfr. Dr. A. Scherrer

Therapeutisches Wohnheim Schmiedgasse, Herisau

Allgemeines: Nachdem im Herbst 1989 das Projekt «Säntisblick» durch die Trägerschaft gutgeheissen wurde, stand das Jahr 1990 ganz in der Planung der neuen Wohngemeinschaften.

Nebst der Betreuung und Begleitung der Bewohnerinnen und Bewohner mussten viele Entscheidungen rund um den Neubau getroffen werden, dies bedeutete auch einen grossen Einsatz der Betriebskommission,

Aufgrund des neuen Projektes mussten mehrere geplante Personalstellen besetzt werden. So wurde im Herbst Thomas Bont, Sozialarbeiter, in das Leitungsteam ge-

wählt. Er nahm seine Arbeit Anfang November bei uns auf. Nebst seiner Funktion im Leitungsteam übernimmt er auch die Gruppenleitung der ganztags betreuten Wohngemeinschaft.

Vor Ende Jahr konnten auch die weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgewählt werden, dies sind:

Graf Astrid, Sozialpädagogin (50%), Muheim Maria-Pia, Bewegungstherapeutin (50%), Nijmolen Willem, Psychiatriepfleger (90%), Szudarek Franz, Arbeits- und Ergotherapeut (100%).

Auch waren die Bewohnerinnen und Bewohner durch die geplanten Erneuerungen betroffen. Für viele war der Gedanke, sich von der altvertrauten Umgebung lösen zu müssen, mit Ängsten und Unsicherheiten verbunden. Nachdem wir aber gegen Ende Jahr mehrmals mit ihnen die neuen Räumlichkeiten besichtigten und sie ihre Zimmer bestimmten, wurden die Unsicherheiten und Ängste von Neugier und Freude abgelöst.

Die Heimleitung:
Claudio Schmid
Daniela Pflüger-Gugger
Thomas Bont

Geschützte Werkstätte «Landscheide», Wald-Schönengrund

Die Werkstätte Landscheide trat mit zwei wichtigen Veränderungen ins neue Jahrzehnt. Am 12. Mai 1990 hat der neugegründete Verein das Wohnheim und die Werkstätte übernommen. Die Zusammenarbeit mit dem neuen Vereinsvorstand gestaltete sich von Anfang an sehr intensiv. Dem Bedürfnis nach mehr betreuten Arbeitsplätzen wurde entsprochen, und dank der guten Gelegenheit, im gleichen Haus zwei rollstuhlgängige Räume zusätzlich einrichten zu können, konnten wir die Anzahl Plätze von 15 auf 24 erhöhen. Mit unserem traditionellen Weihnachtsverkauf im November stellten wir die mit einem «Landscheide-Lädli» und einer grösseren Kaffeestube eingerichteten Räume der Öffentlichkeit vor. Dass Ende Jahr bereits 22 Arbeitsplätze belegt waren, unterstreicht im nachhinein die Notwendigkeit der Werkstätteerweiterung.

Grosse Aufmerksamkeit verlangte auch 1990 die Entwicklung und Produktion von kunsthandwerklichen Eigenprodukten. Immer wieder sind wir überrascht von den Fähigkeiten, die in jedem stecken, und Ziel ist es, diese bewusst einzusetzen. Damit erfahren die Beschäftigten eine Anerkennung und persönliche Bestätigung am Arbeitsplatz, die für jedes einzelne wie auch für uns alle sehr wichtig sind. Auf welcher Stufe diese Fähigkeiten sind, ist nicht so erheblich, steht doch das Abenteuer, Neues in sich und um sich zu entdecken, auszuprobieren und zu erarbeiten, im Vordergrund.

Viel Bedeutung hat für alle sicher die Arbeitsgemeinschaft, der «Schwatz» zwischen Karte falten und einpacken, das Angenommensein als Arbeitskollegin oder -kollege. Gegenseitig Hand zu bieten, um miteinander etwas zu leisten. Natürlich darf da der jährliche Betriebsausflug nicht fehlen, welcher uns diesmal ins Glarnerland führte. Am Obersee bei Näfels lachte die Sonne, und im «Glarnerstübli» verschwanden die feinen «Pastetli» nur allzu schnell.

Rundherum war es ein erfülltes Jahr, das natürlich nur dank dem guten Zusammenspiel zwischen Beschäftigten und Betreuern, Auftraggebern und Lieferanten, Kunden und Produzenten zu einem erfolgreichen Jahr wurde. So möchte ich allen Beteiligten herzlich danken, denn das Verständnis, die Unterstützung und Anerkennung, welche uns entgegengebracht wurden, sind nicht so selbstverständlich.

Christian Gertsch

4. Berufliche Rehabilitationsstätten für psychisch Behinderte, Dreischiibe

Bericht des Vereinspräsidenten

Als Einleitung zum Jahresbericht will ich von einem praktischen Dreischiibe-Einsatz berichten, wobei ich nicht Werbung für die genannte Bahn, sondern vielmehr für neue Volontariatsstellen machen will.

Der Leiter des Berufsförderungskurses, Herr Erb, hat mich im Dezember angefragt, ob bei den Appenzeller Bahnen ein sechswöchiges Bürovolontariat möglich wäre. Nach internen Abklärungen und kurzem Zögern – was betrieblich bedingt war – habe ich zugesagt. Während ich diesen Bericht schreibe, sind bereits vier Wochen dieser Volontariatszeit vorbei, und unsere Praktikantin hat sich gut eingearbeitet. Für mich ist diese Erfahrung sehr wertvoll, obwohl auch hier persönliches Engagement gefordert wird. Jedenfalls bin ich von der Leistungsfähigkeit unserer Volontärin positiv beeindruckt. Wenn Sie die Möglichkeit haben, eine Volontariatsstelle anzubieten, dann nehmen Sie doch mit der Dreischiibe St.Gallen Verbindung auf. Ich danke all jenen, welche bis heute und auch in Zukunft bereit sind, ausserhalb der Dreischiibe mitzuarbeiten. Ein guter Kontakt zu Arbeitgebern und Wirtschaft ist wichtig und muss weiter ausgebaut und gepflegt werden.

Im Sommer 1989 hat der Verein einem Antrag für ein neues Dreischiibe-Projekt in Heiden zugestimmt. Die Betriebskommission Heiden hat sich im vergangenen Jahr weiter mit der Suche von geeigneten Werkstatträumlichkeiten befasst. Ungenutzte Gebäulichkeiten stehen im Grossraum Heiden leider nicht zur Verfügung. An der nächsten Mitgliederversammlung wird über das weitere Vorgehen orientiert sowie die Möglichkeit, Bauland zu erwerben, diskutiert.

Die Erweiterung der Dreischiibe Herisau ist im vergangenen Jahr gut vorangekommen. Die Betriebskommission (BK) Herisau musste sich intensiv mit konzeptionellen und baulichen Problemen befassen. Neue Betriebszweige (Bäckerei) und verschiedene bauliche Änderungen und Ergänzungen haben den Baufortschritt leicht verzögert. Die ersten zusätzlichen Mitarbeiter sind durch die BK gewählt und eingestellt worden. Die neuen Räumlichkeiten sind bezugsbereit.

Angeregt durch die Diskussion über eine Statutenrevision hat sich der Vorstand das Ziel gesetzt, für die Dreischiibe und ihr Umfeld ein Leitbild zu erarbeiten. Die Grösse unserer Institution – welche seit ihrem Bestehen immer im Wachsen ist – braucht eine gute Organisation und Struktur, welche den Erfordernissen auch gerecht wird. Mitte letzten Jahres hat sich eine Arbeitsgruppe gebildet, und bereits im Spätherbst kamen Vorstand und Betriebskommission zu einer halbtägigen Sitzung zusammen. Ich hoffe, dass im Verlaufe des Jahres 1991 dieses neue Leitbild verabschiedet werden kann.

Auch im vergangenen Jahr haben wir wieder eine Vereinsmitglieder-Werbeaktion gestartet. Sämtliche Mitglieder der Appenzellisch-Gemeinnützigen Gesellschaft haben im Dezember von uns Post erhalten. Das Echo war sehr erfreulich, ist doch unsere Mitgliederzahl von 140 auf 214 angewachsen.

Als Ersatz für das zurückgetretene Mitglied der Geschäftsprüfungskommission Bruno Wirth konnte Frau Louise Nef, Kronbühl, gewonnen werden. Ich danke Frau Nef für ihre Bereitschaft, in der GPK mitzuarbeiten.

Abschliessend bleibt mir zu danken. Unseren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, welche täglich mit viel Einsatz und Geduld ihre Arbeit verrichten, danke ich herzlich. Allen Chargierten in den verschiedenen Kommissionen danke ich für ihren Einsatz im Dienst der Dreischiibe. Auch unseren Vereinsmitgliedern, Gönnern und Auftraggebern ein herzliches Vergelts Gott für ihr Wohlwollen. Hoffen wir, dass all die Bemühungen auch zukünftig die Situation der Behinderten verbessern helfen, auch wenn dies nicht unmittelbar sichtbar wird.

Walter Bach, Präsident

Bericht des Werkstattleiters

Das vergangene Jahr war besonders geprägt durch die bauliche Erweiterung der Dreischiibe Herisau um weitere ca. 50 Arbeitsplätze.

Der Betreuung in der erweiterten Werkstätte haben wir folgendes Konzept zu Grunde gelegt. Die Gruppengrösse soll überschaubar und behindertengerecht sein. Unsere Erfahrung zeigt, dass in einer Gruppe von 20 bis 25 Personen noch eine «familiäre Atmosphäre» gepflegt werden kann. Die einzelnen Gruppenmitglieder können an den gruppendynamischen Prozessen teilhaben, darauf eingehen und sie mitgestalten. Dies sind unabdingbare Voraussetzungen und Grundlagen für die Reifung und Stärkung der Persönlichkeit. Denn ohne das nötige Selbstvertrauen, d.h. den Glauben an sich selbst wieder gefunden zu haben, ist es schwer, den «Stürmen in der freien Wirtschaft» standhalten zu können. Die erweiterte Werkstätte ist deshalb in zwei gleichgrosse Gruppen von ca. 25 bis 30 geschützten Arbeitsplätzen eingeteilt. Jeder der beiden Gruppen steht ein eigener Pausen- oder Gruppenraum zur Verfügung, um das Miteinander zu üben. Wir werden Ihnen gerne an einem Tag der offenen Türe die Räumlichkeiten zeigen und unser Konzept noch näher erläutern.

Die neugeschaffenen Arbeitsplätze sind vorwiegend Dauerarbeitsplätze. Was heisst das konkret? Unsere erste und wichtigste Aufgabe ist die berufliche Rehabilitation der psychisch Behinderten. Das heisst, die volle berufliche Integration in die freie Wirtschaft wird als wichtiges Ziel angesehen. Dieses für manchen recht hochgesteckte Ziel können nun aber nicht alle Rehabilitanden erreichen. Vielen verbleibt vorerst die Eingliederung in die Dauerwerkstätte der Dreischiibe als einzige Alternative. Der Behinderte kann an einem geschützten Arbeitsplatz einer seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechenden Arbeit nachgehen. In der Regel erhält der Behinderte von der IV die Rente und für die erbrachte Arbeitsleistung von der Dreischiibe einen bescheidenen Lohn.

Ich erinnere daran, unsere behinderten Mitarbeiter sind normal begabte Menschen. In der Regel bringen die meisten einen Berufsabschluss oder sonst mehrjährige berufliche Praxis mit. Damit erklärt sich auch, warum wir sehr anspruchsvolle und hochqualifizierte Arbeiten ausführen und termingerecht abliefern können. Ich möchte in

diesem Zusammenhang nochmals ausdrücklich darauf hinweisen, dass wir an verschiedensten, wie erwähnt auch anspruchsvollen Arbeitsaufträgen sehr interessiert sind. Sprechen Sie bitte mit uns. Wir können mehr, als Sie vielleicht von uns denken. Sie dürfen von uns qualitativ gute und preislich vernünftige Angebote erwarten. Eine Zusammenarbeit mit uns wird sich auch für Sie lohnen.

Ein Ausbau der geschützten Arbeitsplätze bedingt auch mehr Betreuungspersonal. Im Laufe des Herbstes hatten wir die Stelle eines Abteilungsleiters für die Dauerwerkstätte ausgeschrieben. Gleich darauf suchten wir einen qualifizierten Bäcker-Konditor für unsere Bäckerei-Konditorei. Wir konnten beide Stellen mit fachlich bestausgewiesenen Personen besetzen. Als Abteilungsleiter konnten wir Herrn Pascal Heuberger, Psychiatriepfleger, Herisau, und als Bäcker-Konditor Herrn Adolf Angehrn, Bäcker-Konditormeister, Teufen, gewinnen.

Zum Schluss möchte ich allen unseren Auftraggebern für die gute Zusammenarbeit recht herzlich danken. Ihre Arbeitsaufträge sind «das Salz in der Suppe» von unserer Arbeit. Ohne Ihre Unterstützung könnten wir unsere wichtige soziale Aufgabe nicht wahrnehmen. Für die Zukunft rechnet man allgemein mit einer Abflachung der konjunkturellen wirtschaftlichen Lage. Wir hoffen natürlich, dass Sie uns auch in konjunkturell schwierigeren Zeiten voll unterstützen und uns mit Ihren Arbeitsaufträgen weiter bedienen werden. Wir werden uns bemühen, Sie weiter voll zufrieden zu stellen.

	Rehabilitation	Dauerwerk- stätte	Betreuerteam Sekretariat
Bestand am 1. 1. 90	14	12	3,65
Bestand am 31. 12. 90	9	16	3,65
Eintritte	9	5	
Austritte	14	1	
Eingliederung in die freie Wirtschaft	1	1	

Albert Heule

5. Appenzell A.Rh. Sozialdienst für Frauen und Familien

Auch im Jahre 1990 wurden die Sozialdienste an der Frongartenstrasse 16 und die Familienplanungsstelle an der Engulgasse 2 in St.Gallen wieder gerne in Anspruch genommen. Die menschlich und fachlich so bewährte Beratung an neutraler Stelle wird in heiklen und schwierigen Situationen besonders geschätzt.

Die *unentgeltliche Rechtsauskunft* mit zweimaligen Sprechstunden pro Woche wurde in 63 Fällen beansprucht.

Der *Sozialdienst für Frauen und Familien* besorgte das Inkasso für 19 geschiedene Frauen, die ihre Alimente nicht erhielten. Es konnte der bedeutende Betrag von Fr. 70 695.— vermittelt werden. Die Beratungsstelle betreute 46 Ratsuchende in ihren verschiedensten Nöten von finanziellen, erzieherischen, seelischen und vielen anderen Belangen.

Die *Budgetberatungsstelle* wurde 32mal beansprucht. Ihr Dienst wird auch von der Eheberatungsstelle von Appenzell A.Rh. sehr geschätzt.

Die *Informationsstelle für Ausländer* mit ihren vielsprachigen Sprechstunden verzeichnete wieder die verschiedensten Ratsuchenden aus unserem Kanton. Zugleich führte sie Sprachkurse in Deutsch durch.

Die *Familienplanungs- und Schwangerschaftsberatungsstelle* wurde in 27 Fällen aus Appenzell A.Rh. aufgesucht. Sie konnte ausser den sozialen und medizinischen Abklärungen auch dringende Unterstützungen aus dem Notfonds im Betrage von Fr. 8000.— erbringen. Am KV Herisau wurde in vier Schulklassen Lebenskundeunterricht erteilt.

Die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft, die Appenzellische Frauenzentrale, die Brockenstube Herisau, die Pro Juventute Hinterland, der Spitalkiosk und einzelne Gönner unterstützen uns immer wieder grosszügig. Wir danken ganz herzlich für diese Hilfe und für das Verständnis, von dem wir hoffen, dass es uns auch weiterhin entgegengebracht werden kann.

Die Präsidentin: Edith Hohl

6. Pro Senectute / Für das Alter Appenzell A.Rh.

Im neuen Reglement der Stiftung Pro Senectute/Für das Alter, das von der Abgeordnetenversammlung vom 11. September 1990 in Zürich beschlossen wurde, steht an erster Stelle der Stiftungszweck: «Um das Wohl der älteren Menschen zu erhalten und zu heben, strebt die Stiftung insbesondere an, die Lebensqualität der älteren Menschen durch zeitgemässe und bedarfsgerechte Dienstleistungen, durch Förderung der Selbsthilfe sowie der körperlichen und geistigen Fähigkeiten und durch Gewährung materieller Hilfe im Bedarfsfall zu verbessern.»

Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden ist es ein ernstes Anliegen, Zweck und Zielsetzung der Schweizerischen Stiftung Pro Senectute in die Praxis umzusetzen.

Dem Stiftungszweck entsprechend, lag auch im Berichtsjahr der Schwerpunkt unserer Altersarbeit – nebst der Beratung der Ratsuchenden und der Gewährung materieller Hilfeleistungen in Notsituationen, der Förderung der geistigen und körperlichen Fähigkeiten durch den Alterssport – im Angebot bedarfsgerechter Dienstleistungen durch den Mahlzeitendienst und speziell im Haushilfedienst.

Am 22. Mai 1990 wurde der Appenzell-Ausserrhodische Kantonalverband der Spitalex-Organisationen gegründet, der u.a. für eine bedarfsgerechte, gemeindenaher und soziale spitalexterne Versorgung im Kanton beitragen soll. Pro Senectute – als einer der grössten Anbieter von Haushilfediensten – ist ordentliches Mitglied des Spitex-Kantonalverbandes, der Geschäftsleiter von Pro Senectute ist vertreten im Spitex-Kantonalvorstand.

Die spitalexterne Kranken- und Gesundheitspflege richtet sich an die gesamte Bevölkerung. Im Zentrum aller Bestrebungen steht der Hilfsbedürftige, Betagte, Kranke und Behinderte. Er soll bei Altersbeschwerden, Unfall, Krankheit, Behinderung, Rekonvaleszenz, Schwangerschaft und Mutterschaft zu tragbaren Kosten zu Hause beraten, betreut und gepflegt werden, so lange es der Betroffene wünscht, benötigt und es für seine Umgebung (Angehörige, Freunde, Nachbarn) sinnvoll und zumutbar ist. Dabei gilt der Grundsatz «Hilfe zur Selbsthilfe».

Zur spitalexternen Kranken- und Gesundheitspflege gehören als Spitex-Dienste im engeren Sinne die ambulante Krankenpflege, die Hauspflege und die Haushilfe. Als ergänzende Dienste dazu gehören u.a. die ambulanten ärztlichen Dienste, der Mahlzeitendienst, die Physio- und Ergotherapie, die Krankenmobilitätsmagazine.

Durch den Haushilfedienst – der sich an die gesamte Bevölkerung, d.h. an alle hilfsbedürftigen Menschen, ob jung oder alt, richtet – ist Pro Senectute massgebend an der Spitex beteiligt. Der Anteil der jüngeren Benutzer ist allerdings sehr klein. Es waren bisher vor allem die älteren, die Hilfe und Pflege in Anspruch nahmen.

Die in der Bevölkerung bereits verankerte Bezeichnung Spitex (spitalexterne Dienstleistungen) wurde seinerzeit eher unglücklich gewählt. Es geht bei der Spitex ja nicht darum, spitalähnliche Dienste ausserhalb des Spitals anzubieten. Vielmehr liegt der Akzent auf der Unterstützung zum Beibehalten der gewohnten Lebensweise bei Altersbeschwerden, Krankheit, Unfall, Behinderung, Rekonvaleszenz, Schwangerschaft und Mutterschaft. Der Begriff «Ambulante Dienste», der im Handbuch «Sozialwesen Schweiz», Zürich 1987, S. 397–389, anstelle von Spitex verwendet wird, würde die Tätigkeit treffender umschreiben.

Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden wendet sich grundsätzlich seit ihrer Gründung im Jahre 1919 dem Sozialwesen zu. Es sind mehrere Gründe, die uns dazu motivieren und verpflichten, auch in Zukunft in Spitexfragen mitzureden und mitzuarbeiten. U.a. ist es die Tatsache, dass die älteren Mitmenschen die grösste Benutzergruppe von ambulanten Dienstleistungen sind. Zudem haben wir Erfahrungen im Umgang mit den Älteren, insbesondere im Bereich der Hilfen zu Hause durch die Angebote Haushilfe- und Mahlzeitendienste und die Tätigkeit in der Beratung.

Der zunehmende Anteil der älteren Personen und der Nachwuchsmangel in den Pflege- und Sozialberufen ruft nach kreativen Lösungen in der ambulanten Altersarbeit. Einerseits muss die Selbsthilfe der Betroffenen gefördert werden, dazu müssen wir jüngere Senioren vermehrt motivieren, älteren zu helfen. (Senioren helfen Senioren.) Andererseits sind für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der ambulanten Altersarbeit, die nicht zu reinen Erwerbszwecken sich für einen Benachteiligten einsetzen, neue Anstellungs- und Einsatzformen gefragt.

Aus unserer Tätigkeit

Beratungsstellen Speicher und Herisau

«Alter» ist keine Krankheit, sondern ein wichtiger Lebensabschnitt für jeden Menschen. Viele haben Mühe oder wollen es nicht wahrhaben, dass die körperlichen und geistigen Fähigkeiten nachlassen. Während die körperlichen Schmerzen beim Arzt offengelegt und behandelt werden, ist der Umgang mit persönlichen Anliegen schwieriger. Diese werden oft lange herumgetragen. Ein Gespräch hilft meistens lindern und klären. Die Aufgabe der Beratungsstellen Pro Senectute ist es, den Ratsuchenden in allen altersspezifischen Fragen zu beraten, mit ihm zusammen nach vernünftigen Lösungen zu suchen, Hilfe zu leisten oder zu vermitteln, ihn in Krisensituationen zu begleiten und ihm das Gefühl zu vermitteln, dass jemand für ihn da ist, mit dem er seine Anliegen vertraulich besprechen kann.

Allerdings spüren wir oft eine gewisse Schwellenangst, da es nicht leicht zuzugeben ist, dass man Probleme hat und nicht mehr weiter weiss oder kann. Angst ist sicher

fehl am Platz; der Ratsuchende soll wissen, dass er bei seinem Anliegen ernst genommen wird, er aber den ersten Schritt tun muss. Der Bekanntheitsgrad von Pro Senectute müsste die Kontaktnahme erleichtern.

Die nachfolgende Statistik zeigt die Probleme auf, welche im Gespräch mit Senioren und deren Angehörigen im Berichtsjahr angegangen wurden. Sie gibt aber keine Auskunft über die verschiedensten Kontakte, die geknüpft und gepflegt werden müssen, um eine optimale Betreuung gewährleisten zu können.

Statistische Angaben ratsuchender Personen betreffend:

Anzahl und Alter der Ratsuchenden:

Alter:	Frauen	Männer	
jünger als 62/65	6	-	
62/65-70	22	8	
71-80	74	34	
81-90	87	33	
über 90	27	14	
Total	216	89	+ =* 305

* davon 28 Ehepaare.

Schwerpunkte der Beratungsinhalte:

Unterkunftsfragen	17	9	
Hilfen zu Hause	13	8	
Rechtsfragen	12	6	
Krankheiten/Behinderungen	11	4	
Hilfsmittel	53	33	
Beziehungsprobleme	14	7	
Lebensgestaltung	6	-	
Persönliche Probleme	24	7	
Finanzielle Fragen	107	33	
Beratung Bezugsperson	-	1	
andere	5	2	
Total	262	110	+ = 372

Kantonalkomitee. Das Kantonalkomitee fand sich zu drei Sitzungen zusammen. Nebst der Erledigung der ordentlichen Geschäfte behandelte und verabschiedete das Komitee die Neufassung der Stiftungsurkunde und des Reglementes der Schweizerischen Stiftung PRO SENECTUTE zuhanden des Zentralsekretärs.

Als Nachfolger von Otto Bruderer, der altershalber zurücktrat, wählte das Komitee Huldreich Hohl, Heiden.

Ortsvertreter. Die Vertreter/-innen in den Gemeinden erfüllen eine wichtige Funktion als Verbindungsglieder zwischen der älteren Bevölkerung, den örtlichen Behörden, zu weiteren in der Gemeinde tätigen Organisationen und Institutionen, der Beratungsstelle Speicher sowie zu der Geschäfts- und Beratungsstelle in Herisau.

Unsere Ortsvertreter durften an 458 Jubilare die Glückwünsche zum 80., 90., 95. und 100. Geburtstag mit einem Geldbetrag überbringen und damit vielen auch einsamen Personen eine grosse Freude bereiten. Dafür verwendeten wir 12 430 Franken (Vorjahr 10 790 Franken).

Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Im Rahmen von Informations- und Weiterbildungsnachmittagen waren Ortsvertreter, Vermittlerinnen sowie Helferinnen und Helfer der Haushilfe- und Mahlzeitendienste bezirkswise eingeladen. Die Veranstaltungen, unter den Hauptthemen «Stiftungspolitik der Pro Senectute», «Leistungen der AHV» und «Depressive Stimmungen im Alter» (Erscheinungsbilder und wie gehen wir damit um?), wurden von 95 Mitarbeiterinnen und 7 Mitarbeitern besucht.

Finanzielle Hilfen. Wir halfen in Notsituationen infolge Krankheit, Behinderung und Invalidität bei bescheidenen Einkommens- und Vermögensverhältnissen an 60 Personen (Vorjahr 49) mit insgesamt 84 870.25 Franken (Vorjahr 83 239.45 Franken).

Haushilfedienste. Durch die individuell ausgerichteten Einsätze leisteten wir in 15 Gemeinden mit unseren rund 90 Helferinnen einen wesentlichen Beitrag zum Wohnen daheim. Die Helferinnen betreuten 117 Personen während 7623 Stunden (Vorjahr 80 Helferinnen bei 110 Personen während 7325 Stunden).

Die ungedeckten Kosten (Nettoaufwand) betragen 61 283.25 Franken (Vorjahr 49 019.65 Franken).

Mahlzeitendienste. Die Mahlzeitendienste werden oft zusammen mit der Haushilfe beansprucht. In der Regel von Personen, die nicht mehr selber einkaufen oder kochen können. 30% der Mahlzeitenbezüger beziehen «Diabetes-Menüs».

In 13 Gemeinden verteilten 29 Helferinnen und 7 Helfer an 225 Mahlzeitenbezüger 33 588 Essen (Vorjahr 31 810 Essen).

Für die Verteilung der Mahlzeiten legten die Helferinnen und Helfer 39 420 Autokilometer zurück (Vorjahr 39 962). Die ungedeckten Kosten (Nettoaufwand) betragen 36 193.70 Franken (Vorjahr 41 629.05 Franken).

Abgabe von Rollstühlen. 84 behinderten Altersrentnern (Vorjahr 71) konnten wir in Partnerschaft zur AHV einen Rollstuhl zur unentgeltlichen Benützung abgeben.

Alter und Sport. In allen Gemeinden des Kantons – ausser Lutzenberg – haben unsere Senioren die Möglichkeit, an den wöchentlichen Turnstunden teilzunehmen. Dabei bemühen sich unsere 50 ausgebildeten Alterssportleiterinnen, nicht den Leistungsgedanken in den Vordergrund zu stellen, sondern altersgerechte Werte zum Tragen zu bringen und das Wohlbefinden durch zwischenmenschliche Beziehungen zu fördern.

Leider ist die Teilnehmerzahl der Turnenden in den Gemeinden infolge Abgängen in überalterten Gruppen in den letzten Jahren rückläufig. Zurzeit sind 853 Teilnehmer gemeldet, 1988 waren es 890. Ein interessantes Ergebnis ergab die Auswertung der Versicherungsfrage, indem wir feststellten, dass etwas weniger als 1% der Turnenden privat weder kranken- noch unfallversichert sind. Da wir kein Risiko eingehen wollen, haben wir alle teilnehmenden Alterssportler, wie bisher, durch einen Kollektivvertrag versichert.

Sehr geschätzt werden unsere Turnangebote in den Altersheimen und in der Kant. Psych. Klinik. In den Heimen bemühen wir uns, ein spezielles Heimturnen durch gut ausgebildete und dafür geeignete Leiterinnen anzubieten.

Die gründliche Aus- und Weiterbildung der Pro-Senectute-Sportleiterinnen ist ein echtes Anliegen. Dank unseren begabten Kursleiterinnen und der Technischen Leiterin erfreuen sich die Kantonalen Weiterbildungskurse grosser Beliebtheit, was auch durch fast vollzählige Kursbesuche bestätigt ist. Durch die grosszügige Unterstützung und Förderung der Aus- und Weiterbildung der Leiterinnen sowie das Turnangebot in den Heimen, ist das Altersturnen nicht kostendeckend. Im Berichtsjahr musste ein Defizit von 10 237.65 Franken übernommen werden (Vorjahr 16 489.15 Franken inkl. Altersschwimmen).

Drei regional organisierte Volkstanzgruppen und eine aktive Wandergruppe in Speicher treffen sich regelmässig zu Vergnügen, zur Kontaktpflege und sportlicher Betätigung.

Im Hallenbad des Sportzentrums Herisau treffen sich wöchentlich vier Schwimm- und Wassergymnastik-Gruppen zu Fitness, Plausch und Vergnügen.

Senioren helfen Senioren. Auf Initiative von Senioren, unter Mithilfe der Pro Senectute, wurde in Heiden eine Selbsthilfegruppe «Senioren helfen Senioren» gegründet. Die Vermittlungsstelle leitet Huldreich Hohl, der Arbeitsaufträge von älteren Personen und jüngeren Behinderten entgegennimmt und die Aufträge zur Ausführung an geeignete Senioren der Selbsthilfegruppe weitervermittelt.

Aktion «Ferienfreude im Altersheim». Pro Senectute unterhält eine zentrale Vermittlungsstelle, die Heimpensionäre, welche an einem Ferienaustausch interessiert sind, vermittelt. Das Ferienangebot der Pro Senectute basiert auf dem Grundgedanken: Ein Ferieninteressent aus einem Alters- oder Pflegeheim stellt sein Zimmer einem Feriengast aus demjenigen Heim zur Verfügung, in dem er selber gerne Ferien verbringen würde. Diese Austauschaktion benützten 1990 sechs Personen aus ausserkantonalen Heimen.

Bastel- und Werkgruppe. Zwecks Pflege von gemeinsamen Hobbys, zur Anleitung zum Werken und zum Basteln sowie zur Kontaktpflege trifft sich wöchentlich unter fachlicher Anleitung eine Gruppe aktiver Frauen in Urnäsch.

Finanzielles. Die Jahresrechnung 1990 schliesst bei Fr. 835 078.35 Einnahmen und Fr. 835 207.55 Ausgaben mit einem kleinen Rückschlag von Fr. 129.20 ab.

Pro Senectute Appenzell Ausserrhoden verfügt über ein gutes finanzielles Polster, von dem zum Teil nur der Ertrag gebraucht werden darf. Dieses ist notwendig, um unsere Arbeit auch in Zukunft und bei aussergewöhnlichen Verhältnissen in gewohntem Rahmen weiterführen zu können.

Die gesunde finanzielle Situation verdanken wir unseren vielen treuen Freunden, Gönnern, Spendern und Testatoren, die unsere Arbeit durch Beiträge, Spenden, Schenkungen und Vermächtnisse unterstützen und mittragen helfen.

Wir danken unseren vielen treuen Freunden, Gönnern und Spendern, den Ortsvertreter/-innen, den Vermittlerinnen sowie den Helferinnen und Helfern unserer Haushilfe- und Mahlzeitendienste, den Alterssportleiterinnen, dem Bundesamt für Sozialversicherung in Bern, dem Regierungsrat von Appenzell Ausserrhoden, diversen Kirchgemeinden, dem Zentralsekretariat in Zürich sowie allen Personen, die auf irgendwelche Art mitgeholfen haben, unsere vielseitigen Aufgaben zu erfüllen.

7. Pro Senectute / Für das Alter Appenzell I.Rh.

Ein arbeitsreiches, aber auch erfolgreiches Jahr liegt wiederum hinter uns. In unseren Berichten erscheinen immer wieder statistische Zahlen, die Vergleiche mit früheren Jahren zulassen und Tendenzen aufzeigen, welche Dienste besonders gefragt sind. Aus den Zahlen ist aber nicht zu schliessen, wieviel Arbeit und Engagement dahinter steht und in welcher Qualität sie geleistet wurde. Hier müssten schon die Benützer selbst befragt werden. Bei jeder Gelegenheit, in der wir Kontakt zu den älteren Menschen haben, fragen wir auch nach den benützten Diensten oder weisen darauf hin, dass die generellen Dienstleistungen allen Bedürftigen im Bedarfsfalle dienen. Manche wertvolle Anregung von den älteren Menschen konnte auch schon aufgenommen und verwirklicht werden. Appenzell Innerrhoden ist in der glücklichen Lage, sämtliche meist gefragten Spitex-Dienste in allen Bezirken jederzeit und zu gleichen Kosten anzubieten. Alle Benützertarife sind für jedermann erschwinglich und werden auch stets mit den Nachbarkantonen abgesprochen und angepasst. Personen, die unsere Dienstleistungen nicht bezahlen können, diese aber dringend benötigen, werden die Kosten erlassen.

Sozialberatung mit einzelnen und Gruppen. Die Einzelhilfe fördert die Selbsthilfe durch Auskünfte und Beratungen im Sinne psycho-sozialer Arbeit sowie durch die Vermittlung von Geld-, Sach- und Dienstleistungen. In sehr vielen Fällen ist jedoch der ältere Mensch nicht mehr in der Lage, seine Interessen und seine persönliche Fürsorge selbst zu wahren. Hier müssen Verwandte, Bezugspersonen und in vielen Fällen die Sozialberatung eingesetzt werden, um dem Bedürftigen in konkreten Taten beizustehen.

Anzahl Betreuungen

Alter	Frauen	Männer	davon Ehepaare
jünger als 62/65	9	13	4
62/65 bis 70	32	28	12
71 bis 80	25	16	8
81 bis 90	9	4	
über 90	2	1	
Total	77	62	24

Eine Betreuung kann einen oder mehrere (längere) Kontakte beinhalten, wobei eine Betreuung gemeinsames, planmässiges Überlegen und Vorgehen einschliesst. Nicht erfasst werden die Anzahl der Auskünfte und die Anzahl der Kontakte, Sprechstunden und Hausbesuche.

Art der Kontaktaufnahme (Erstkontakte mit laufendem Jahr)

- Klient selbst	25
- Bezugspersonen (z.B. Verwandte)	18
- Behörde/Amt	8
- Sozialdienst Spital	5
- übrige Sozialdienste	6
- Spital (ohne Sozialdienst)	4

- praktizierender Arzt/Gemeindeschwestern	19
- Hauspflege/Haushilfedienst	7
- Ortsvertretung/PS	2
- ambulanter psychiatrischer Dienst/Klinik	7

Problemkategorien Beratungsinhalte (eine Beratung kann auch mehrere Problemkategorien beinhalten)

	Frauen	Männer
Unterkunftsfragen/Plazierungen	15	10
Fragen bezüglich Hilfen zu Hause	7	11
Rechtsfragen	4	5
Krankheiten/Behinderungen	15	10
Hilfsmittel	11	5
Beziehungsprobleme/soziale Konflikte	15	17
Persönliche Probleme	58	63
Finanzielle Fragen (inkl. Sozialversicherung)	21	19
Beratung Bezugspersonen (z.B. Verwandte – auch als selbständiger Fall möglich)	25	37

Individuelle Finanzhilfe	Frauen	Männer
Bundesmittel	4	13
Stiftungsmittel	1	2

Koordinationsarbeit. Auch im vergangenen Jahr war die Sozialberatungsstelle die eigentliche Drehscheibe für die verschiedensten Sozialdienste. Wie aus der Statistik hervorgeht, wurde sehr viel Betreuungsarbeit direkt durch diese Stelle erledigt. Vieles musste auch delegiert werden, sei dies an die generellen Dienstleistungen oder an weitere Sozialdienste, Ärzte, Spitäler und Heime. Recht viel Zeit erforderte die Entgegennahme von Anmeldungen in die Heime und die Abklärung betreffend geeignete Aufnahme. Wer passt in welches Heim und zu welchem Zeitpunkt? Welche Betreuung benötigt der Senior, bis er ins Heim eintreten kann? Die Mitarbeiter der Sozialberatungsstelle waren in den verschiedensten Kommissionen tätig, insbesondere wirkten wir im Krankenpflegeverein, im Haus- und Säuglingspflegeverein, im «Roten Kreuz» und in verschiedensten Heimkommissionen mit. Es waren 82 Sitzungen notwendig.

Die Krankenpflegevereine. Sie besorgen nicht nur jüngere Kranke und Behinderte zu Hause. Die Schwestern wenden mehr als zwei Drittel ihrer Zeit ausschliesslich für die Pflege der alten Leute zu Hause auf. Sehr oft bedarf es einer ganzen Hilfskette, wie Koordination von Haushilfe, Besuchsdienst, Mahlzeitendienst und nicht zuletzt auch der Sozialberatungsstelle und Seelsorge sowie selbstverständlich der ärztlichen Behandlung. Die Krankenschwestern nehmen manchmal eine grosse Mühe auf sich, wenn man bedenkt, dass z.B. wiederholt das warme Badewasser noch in abgelegene Höfe im Auto mitgebracht wurde. Pro Senectute hilft den Krankenpflegevereinen für die Subventionierung ihrer geschätzten Dienste.

Informations- und Bildungsarbeit. Unsere Haushilfen treffen sich regelmässig zu Zusammenkünften mit anderen Bereichshelferinnen und -helfern, um einerseits ihre

Arbeit zu perfektionieren, andererseits aber auch die absolut notwendige Koordination der verschiedensten Dienstleistungen zu gewährleisten. Die Veranstaltungen werden von den Einsatzleiterinnen und dem Geschäftsleiter der Pro Senectute geleitet. Gastreferenten können zu Spezialthemen beigezogen werden.

«Alter und Sport»

	Frauen	gemischte Gruppen	Total
Turnen	7	4	245
Schwimmen		1	25

Insgesamt tätige Leiterinnen im ganzen Kanton: 8

Die Leiterinnen nehmen weiterhin regelmässig an den obligatorischen Fortbildungskursen teil.

Beschäftigungstherapie. Zwei Beschäftigungstherapeuten im Bürgerheim betreuen an 52 Nachmittagen durchschnittlich 12 Personen.

Veranstaltungen. Es wurden total 56 verschiedene Veranstaltungen wie Spiel- und Unterhaltungsnachmittage sowie Ausflüge für Betagte organisiert. Durchschnittlich nahmen an den einzelnen Veranstaltungen 14 Betagte teil.

Kantonalkomitee Pro Senectute. Während der Arbeitsausschuss zu mehreren Sitzungen zusammentrat, tagte das Kantonalkomitee einmal im Altersheim Gontenbad.

Ortsvertretung Oberegg. In Oberegg wirkte weiterhin Frau Maria Schmid-Metzler, Feldli. Ihr oblagen die Vermittlung für den Mahlzeitendienst sowie der Kontakt mit den Betagten. Sie pflegte auch die Zusammenarbeit mit der Sozialberatungsstelle und dem Arbeitsausschuss des Komitees. Der Arbeitsausschuss traf sich einmal mit Frau Schmid zu einer Arbeitssitzung.

Direktionskomitee Pro Senectute. Unser Komitee war wiederum mit Ratschreiber Franz Breitenmoser, lic. iur., vertreten.

Finanzielle Hilfen. Im Jahre 1990 wurden total Fr. 18 570.— für periodische und Fr. 6430.— für einmalige finanzielle Hilfen benötigt. Die Anzahl der Bezüger betrug 20.

Unser Dank. Zum Schluss geht wiederum ein Dank an unsere freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ehrenamtlich oder zu einer bescheidenen Entlohnung im Dienste unserer älteren Leute und unserer Institution wirken. Wir danken auch den Vermittlerinnen, Kassierinnen und Mitarbeiterinnen des Mahlzeiten- und Haushilfedienstes und des Altersturnens und den Krankenschwestern. Ein spezieller Dank geht auch an dieser Stelle nochmals an die vielen Gönner und an die privaten und öffentlichen Spender.

Ohne die fast oder ganz ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer und ohne die Unterstützung durch private und öffentliche Spender könnten wir die vielfältigen Dienstleistungen unserer Institution nicht gewährleisten.

Einen herzlichen Dank richte ich auch an das Zentralsekretariat und an das Direktionskomitee in Zürich sowie an meine Kollegen im Kantonalkomitee.

Ein ganz besonderer Dank gebührt wiederum dem Leiter der Sozialberatungsstelle Appenzell, Herrn Emil Hersche, wie auch seinen Mitarbeiterinnen in der Sozialberatungsstelle und der Ortsvertreterin in Oberegg, Frau Schmid-Metzler.

Möge uns auch im kommenden Jahr die Kraft und Ausdauer nicht fehlen, uns weiter für die Anliegen und Interessen unserer älteren Bevölkerung einzusetzen, denn nur wenn alle Gremien, alle ehrenamtlichen und vollamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch weiterhin konstruktiv in der grossen Arbeit zusammenwirken, wird uns auch in Zukunft die Pflege und Betreuung unserer älteren Generation zu ihrem Wohle gelingen.

Altersheim Gontenbad

Das Berichtsjahr war das erste Geschäftsjahr, in dem alle Zimmer und Betten für Pensionäre zur Verfügung standen. Bekanntlich konnte der Umbau im vorangehenden Jahr abgeschlossen werden. Das Haus war während des ganzen Jahres sehr gut besetzt. Abgänge konnten rasch durch Neueintritte ersetzt werden. Je länger desto mehr zeigt sich aber, dass die Zimmer mit Dusche und WC den Zimmern ohne Nasszelle vorgezogen werden. Die Leute sind, ganz im Gegensatz zu den Wünschen vor 15 bis 20 Jahren, bereit, etwas mehr zu bezahlen und dafür ein Zimmer mit Dusche und WC zu haben. Die Stiftung sieht sich daher viel früher als erwartet vor die Entscheidung gestellt, auch die Zimmer im Altbau und später evtl. auch im «Edelweiss» umzubauen bzw. mit Nasszellen auszustatten.

Wie wir bereits früher und ganz speziell im letztjährigen Bericht ausgeführt haben, hat der grosszügige Ausbau der Dienstleistungen von Pro Senectute (Altersbetreuung, Alterspflege, Mahlzeitendienst, Besuchsdienst usw.) viele Betagte in die Lage versetzt, länger als früher, da die Dienste noch nicht vorhanden waren, in ihren bisherigen Wohnungen und Häusern zu verbleiben. Ganz im Gegensatz zu früher erfolgt die Aufgabe des eigenen Haushaltes und der Eintritt ins Altersheim viel später, d.h. die Neueintretenden sind überwiegend in wesentlich vorgerückterem Alter als in früheren Jahren. Diese Tatsache bewirkt, dass die Betreuungsaufgaben ganz wesentlich zugenommen haben. Während des ganzen Jahres herrschte in unserem Heim eine gute, verträgliche und gemütliche Atmosphäre. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, wohnen die Pensionärinnen und Pensionäre gerne im «Gontenbad», wo sie sich gut aufgehoben und heimisch fühlen. Sie schätzen es sehr, dass auch im neurenovierten Westflügel die Preise trotz der grossen Komfortverbesserung mässig, ja man kann sagen, im Vergleich mit anderen Heimen sehr bescheiden geblieben sind.

Unser Haus wurde im Berichtsjahr wiederum durchschnittlich von sechs Ordensschwwestern und 14 Haushalthilfen, teilweise Teilzeit, betreut. Ferner halfen uns zeitweilig zwei Mitarbeiter bei der Betreuung der Gärten und der Pflege und Schneeräumung der Spazierwege. Sr. Chiarina kehrte nach vielen Jahren intensiver Tätigkeit im «Gontenbad» ins Mutterhaus Baldegg zurück, wo sie leider den Lebensabend nur noch kurze Zeit geniessen konnte. Nach kurzer, schwerer Krankheit ist sie in Baldegg gestorben. An ihrer Stelle kam Sr. Maria Goretti zu uns. Wir danken Sr. Chiarina übers Grab hinaus für ihre aufopfernden und wertvollen Dienste bei uns und heissen Sr. Maria Goretti ganz herzlich willkommen.

Die geistige Betreuung der Schwestern, Mitarbeiterinnen und Pensionäre oblag a. Domkustos Dr. Anton Dörig. Er hat es wiederum verstanden, während des ganzen Jahres eine heimelige und zufriedene Atmosphäre in unser Heim zu bringen und aufrecht zu erhalten.

Das Moorbad erfreute sich auch 1990 wiederum einer regen Nachfrage. Der Nettoertrag bezifferte sich auf Fr. 16 609.70.

Ende 1990 wohnten im Altersheim 40 alleinstehende Frauen und 15 alleinstehende Männer sowie zwei Ehepaare.

Die Bilanz per 31. 12. 1990 zeigt folgendes Bild:

Aktiven

Flüssige Mittel einschliesslich Wertschriften	Fr. 330 646.05
Immobilien (Altersheim und Dependance, Badehaus und landwirtschaftliche Liegenschaft)	Fr. 1 990 000.—
Mobilien, Fahrzeuge	Fr. 2.—
	<hr/>
	Fr. 2 320 648.05

Passiven

Hypotheken und andere Schulden	Fr. 2 095 325.05
Fondationen, Rückstellungen, Reserven, Saldi-Vorträge	Fr. 225 323.—
	<hr/>
	Fr. 2 320 648.05

Es ist insbesondere dem unermüdlichen Einsatz der Ordensschwestern und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wie auch den zahlreichen Spendern, sowohl seitens der Privaten als auch in der Öffentlichkeit und dem Ergebnis des Moorbades zuzuschreiben, dass die Jahresrechnung des Altersheimes erneut recht positiv abgeschlossen werden konnte.

Mit nochmaligem Dank an alle, die in irgend einer Art zur Erfüllung unserer Aufgabe im Altersheim beigetragen haben, möchten wir diesen Bericht schliessen. Ganz besonderen Dank richten wir an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, an die ehrw. Schwester Oberin und alle ehrw. Schwestern, an alle Gehilfinnen und Gehilfen, an die hochw. Geistlichkeit, die Behörden und an unsere Nachbarn. Ganz speziell danken möchten wir der Frau Mutter und der ganzen Klostersgemeinschaft Baldegg.

Danken möchten wir auch allen, die uns finanziell unterstützt haben. Wir schliessen in der Hoffnung, dass auch zukünftig die uns gestellten Aufgaben und unser Haus unter dem Segen Gottes stehen möge.

F. Breitenmoser

8. Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose, Trogen

Es liegt ein sehr arbeitsintensives Jahr hinter uns. Während im Heim für viele Pensionäre der Heimalltag doch eher ruhig und ohne grosse Veränderung verlief, war es für die Heimleitung, die Mitarbeiterinnen und die Mitglieder in den Kommissionen umso hektischer.

Die Heimkommission trat im vergangenen Jahr viermal (davon zweimal mit der Baukommission) zusammen und behandelte nebst den üblichen Geschäften auch die Anliegen der Pensionäre und der Mitarbeiter sowie des Heimbetriebes ganz allgemein. Danebst wurden verschiedenste Fragen betreffend Um- und Ausbau des Hauses Vorderdorf 55 (Personalhaus) erörtert.

Die Heimrechnung schloss sehr erfreulich ab, und es konnte wiederum ein grosser Betrag dem Baufonds zugewiesen werden. Wie üblich behandelte die Heimkommission vorbereitend auch die Geschäfte des Stiftungsrates.

Die Baukommission behandelte in 13 Sitzungen die laufenden Fragen und Geschäfte, die durch den Umbau und Ausbau unseres künftigen Personalhauses notwendig waren. Leider gab es einen Wechsel von unserem langjährigen Architekten zu einem anderen Architekturbüro.

Der Um- und Ausbau geht inzwischen zügig voran, nachdem eine leider unumgängliche Verzögerung durch den Architektenwechsel zu verzeichnen war. Wir sind nach wie vor überzeugt, dass aus dem eher baufälligen Haus wiederum ein wohnliches und für unsere Bedürfnisse zweckmässiges Wohnhaus entsteht.

Der Stiftungsrat tagte im vergangenen Jahr im Mai zur ordentlichen und im September zu einer ausserordentlichen Sitzung. Während im Frühjahr die üblichen statutarischen Traktanden behandelt wurden, musste im Herbst über die Bewilligung eines Zusatzkredites für das erwähnte Personalhaus im Betrage von Fr. 490 000.- befunden werden. Erfreulicherweise hat der Stiftungsrat dem Kredit zugestimmt.

Am 25. Juli des vergangenen Jahres mussten wir vom Hinschied von Dr. med. h.c. Hans Ammann Kenntnis nehmen. Der Verstorbene war ein grosser Förderer und Fachmann im Gehörlosenwesen und Direktor der Sprachheilschule St.Gallen. Wie viele Gehörlose und Hörbehinderte, die von dieser Behinderung direkt betroffen sind, hat auch unser Heim seiner Existenz vieles der bekannten Persönlichkeit Hans Ammann zu verdanken. Er war unserer Institution ein geistiger Vater, eine Orientierungshilfe von allem Anfang an. Mit seinem grossen Fachwissen hat er bei der Gründung des Ostschweiz. Wohn- und Altersheimes für Gehörlose, Trogen, beigestanden und auch später uns immer wieder beraten. Jahrzehntlang war er ein aktives Mitglied unseres Stiftungsrates. Seine Meinung war uns stets sehr wichtig und wegweisend. Er war ein international anerkannter Fachmann und hat diese, seine Würde, ganz ohne Stolz getragen und gelebt. Wir alle vom Wohnheim für Gehörlose werden ihm ein übers Grab hinausreichendes ehrendes Andenken bewahren.

Rücktritte und Neuwahlen im Stiftungsrat. Das langjährige Mitglied im Stiftungsrat, Architekt Emil Winzeler, hat auf Ende Jahr seinen Rücktritt aus dem Stiftungsrat eingereicht. Der Scheidende war beauftragter Architekt beim Neubau des Heimes und neu auch beim Umbau des Personalhauses Vorderdorf 55. Wir danken Architekt Emil Winzeler für die grosse Verbundenheit mit dem Heim und bedauern seinen Entscheid. Als Nachfolger im Stiftungsrat und Delegierter der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons St.Gallen wurde der neue Abteilungssekretär der Verwaltung der Sozialen Dienste der Stadt St.Gallen, Daniel Wettstein, lic. oec., ernannt. Wir sind überzeugt, dass der Gewählte uns eine wertvolle Hilfe sein wird und wünschen ihm für die neue Aufgabe viel Freude und Befriedigung.

Unseren Dank richten wir diesmal bewusst vorab an unsere Heimeltern, Heidi und Antonio D'Antuono, die mit jeder neuen Aufgabe, die an das Heim gestellt wird, auch eine Mehrbelastung im Heimalltag erfahren. Wenn wir auch wissen, dass sie und ihre Mitarbeiterinnen die Aufgabe mit Freude jeden Tag anpacken, sind wir uns auch bewusst, wieviel Kraft eine solche Arbeit erfordert. Es ist wirklich nicht leicht, über Jahrzehnte hinweg Tag für Tag voll für Behinderte da zu sein. Dieser gleiche aufrichtige Dank geht auch an alle unsere meist mehrjährigen Mitarbeiterinnen, die die grosse Aufgabe mittragen und auf die wir uns stets verlassen können. Einen ganz speziellen Dank richten wir an unseren Präsidenten der Baukommission, Paul Biegger, der es auf sich genommen hat, die nicht leichte Aufgabe des Umbaus zu leiten und zu führen. Die Bauherrschaft kann sich auf die langjährige und profunde Erfahrung des ehemaligen Stadtbaumeisters von St.Gallen stützen. Wir danken allen, die ihre Kräfte zur Verfügung stellen, sei dies im Stiftungsrat, in der Heim- und Baukommission sowie den Seelsorgern und allen nebenamtlich Tätigen ganz herzlich für ihre manchmal grossen Mühen und hoffen, dass wir auch weiterhin voll auf sie zählen dürfen.

Die Heimkommission: E. Hersche, Präsident

9. Wohnheim Herisau Kreuzstrasse

Das Wohnheim Kreuzstrasse ist jetzt gerade acht Jahre alt. Kein rundes Alter also, um zu feiern. Dennoch war 1990 so etwas wie ein Jahr der Jubiläen. Im Frühling konnten wir Leo Righini, unserem Koch, für seine fünfjährige Treue danken. Wenn schon die Liebe «durch den Magen geht», dann ganz bestimmt auch das Wohlbefinden unserer Bewohnerinnen und Bewohner. Eine entsprechend wichtige Rolle spielt ein Koch, der nicht nur sein Metier versteht, sondern sich darüber hinaus auch für die Menschen im Heim engagiert.

Wer die letzten fünf Jahre Heimgeschichte miterlebt hat und sich daran erinnert, in welcher kritischer Phase Christiane Kühn damals ihre Stelle als Heimleiterin angetreten hat, versteht die Freude der Präsidentin, die ihr Mitte Dezember mit einem – gemessen an ihrer Arbeit – kleinen Geschenk für ihren Einsatz danken konnte. Dass die Idee, die hinter dem Wohnheim steht, diese überaus erfreuliche Entwicklung nehmen konnte, die weitherum und insbesondere in Fachkreisen Anerkennung findet, ist in allererster Linie ihr Verdienst. «Das Leben ist ein hängiges Verfahren» – das gilt ganz besonders für eine so bunt zusammengewürfelte Gemeinschaft. Christiane Kühn hat sich auf dieses Experiment eingelassen und gerät auch nie in Versuchung, sich auf dem Erreichten auszuruhen. Vorstand und Aufsichtsrat verfolgen gespannt die weitere Entwicklung und versuchen weiterhin, ihr und ihrem Team «Rückendeckung» zu geben.

Die kleine «Serie» der Jubiläen hat sich in diesem Jahr bereits fortgesetzt. Auch Barbara Auer engagiert sich seit nunmehr fünf Jahren im Wohnheim, zu Anfang noch als Grenzgängerin neben ihrem Studium. Inzwischen hat sie ihr Lizentiat in Psychologie abgeschlossen, und wir freuen uns natürlich ganz besonders, dass sie dem Wohnheim weiterhin treu bleibt. Inzwischen mehr als sechs Jahre ist Kate Amann im Team mit dabei. Bedingt durch einen längeren Weiterbildungsaufenthalt in England liess sich ihr 5-Jahr-Jubiläum nicht auf den Tag genau bestimmen. Ich benütze darum diese Generalversammlung, um auch ihr für ihre Arbeit ganz herzlich zu danken. Alles in al-

lem auch schon mehr als fünf Jahre mit dabei ist Ruth Treichler, die sowohl in der Küche wie in der Betreuung im Pikettdienst mit einspringt. Auch ihr gilt dafür unser herzlicher Dank.

Die gute Zusammenarbeit und die mehrjährige Erfahrung und Kompetenz des Teams sind wichtige Voraussetzungen, um die Herausforderungen anzunehmen, die das Zusammenleben im Wohnheim immer wieder stellt. Vorstand und Aufsichtsrat schätzen es sehr, teilhaben zu können an der kritischen Auseinandersetzung mit dem Geschehen im Heim, an Erfolgen und Disharmonien. Dass letztere nicht zu umgehen sind, wo so viele so verschiedene Menschen zusammenleben, liegt auf der Hand. Wer nach Selbständigkeit strebt, erlebt die Einschränkungen im Heim anders als der, für den als Alternative wohl nur eine Klinik in Frage kommt. Daraus können Spannungen entstehen, die sich nicht einfach durch ein gutes Wort lösen lassen, die Positionen in Frage stellen und kritische Reflexion verlangen.

Finanzen. Einmal mehr erwies sich das Budget als solide Basis für die wirtschaftliche Seite des Wohnheims. Dass uns die Inflation zu schaffen macht, wird niemanden überraschen. Der Vorstand hat deshalb beschlossen, jeweils auf den 1. Juli die Pensionspreise der Teuerung anzupassen. Dank der höheren Pensionspreise konnte im letzten Jahr der Liquidationsengpass etwas abgebaut werden. Noch offen ist, ob wir von der sogenannten Heimvereinbarung profitieren können oder ob sich der immense bürokratische Aufwand überhaupt lohnt. Es wäre zu wünschen, dass die Unterstützung privater Initiativen im sozialen Bereich nicht unnötig durch ein kompliziertes Verfahren erschwert wird.

Dem Kassier Hans Künzle sei an dieser Stelle herzlich gedankt für sein Geschick, das jährliche Loch in der Rechnung zu stopfen. Es ist für die Präsidentin und den übrigen Vorstand immer sehr beruhigend, sich auf seine Gelassenheit und seinen Optimismus verlassen zu können.

Auch im vergangenen Jahr sind wir mit verschiedenen grösseren und kleineren Spenden bedacht worden, darunter das Ergebnis von Kollekten sowohl in der reformierten wie in der katholischen Kirche. Wir verstehen diese Unterstützung immer auch als Ansporn, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

Statistisches. Mit 8630 Belegungstagen ist die Belegung gegenüber dem Vorjahr nochmals angestiegen. Bei zehn Eintritten und sieben Austritten lebten insgesamt 33 Personen im Wohnheim, darunter ein Gast aus einer psychiatrischen Klinik, der hier regelmässig seine Ferien verbringt. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer ist gegenüber dem Vorjahr erneut länger geworden. Der Anteil der Frauen unter den Bewohnern schwankt, Anfang 1990 lebten drei Frauen im Heim.

13 Pensionäre kamen aus dem Kanton St.Gallen, zehn aus Appenzell Ausserrrhoden, fünf aus Graubünden, zwei aus dem Kanton Bern und je einer aus den Kantonen Thurgau, Zürich und Schwyz.

Wie schon an der letzten Generalversammlung eindrücklich geschildert, arbeiten die meisten Bewohner, es sei denn, sie seien schwer krank, bereits im AHV-Alter oder gerade auf Arbeitssuche. Sehr gut eingespielt hat sich die Zusammenarbeit mit der «Dreischübe», wo eine grosse Gruppe der Bewohner Arbeit findet. Zwischen der Leitung der «Dreischübe» und der Heimleitung finden regelmässig Besprechungen statt.

Eine kleinere Gruppe der Bewohner findet Arbeit in der Arbeitstherapie der KPK, auch hier besteht eine gute Zusammenarbeit.

* * *

Die fachliche Kompetenz der Heimleitung, ihre Wärme und ihr Verständnis stünden in einem krassen Gegensatz zu den Räumen des Wohnheims, der düstere Ess- und Aufenthaltsraum und das schäbige Mobiliar wirkten beelendend und förderten Depressionen eher, als dass sie hier behandelt werden könnten, hat uns letztes Jahr eine Sozialarbeiterin geschrieben und am Willen des Vorstandes gezweifelt, etwas daran zu ändern. Der Brief hat uns nachdenklich gemacht – und geärgert.

Zugegeben: Es gibt modernere Heime mit schöneren Möbeln. Wir meinen indes, dass solche Äusserlichkeiten nicht der Massstab sein können, ein Heim zu beurteilen. Unser Massstab ist und bleibt das Wohlbefinden der Bewohnerinnen und Bewohner. Ihnen möchten wir im Wohnheim eine Chance geben, wieder Boden unter den Füssen zu spüren, sich weiterzuentwickeln. Erste Priorität hat dabei die fachlich und menschlich kompetente Betreuung. Davon hängt es ab, ob sich Bewohnerinnen und Bewohner zu Hause fühlen, nicht von der Einheitlichkeit der Stühle im Aufenthaltsraum. Die sind nämlich genau so unterschiedlich wie unsere Bewohnerinnen und Bewohner. Nicht von ungefähr legt jede(r) Wert darauf, auf «seinem» bzw. «ihrem» Stuhl zu sitzen.

Ob es wirklich nur am Geld liegt, dass unser Mobiliar einiges zu wünschen übrig lässt, wurden wir gefragt. Ja und nein: Ja, weil wir jedes Jahr sehen müssen, wie wir das Loch in der Rechnung stopfen können. Nein, weil wir sofort alles in Bewegung setzen werden, um das Haus neu einzurichten, wenn unsere Bewohnerinnen und Bewohner diesen Wunsch äussern. Aber auch dann möchten wir der Individualität der Menschen im Wohnheim Rechnung tragen und sie darüber bestimmen lassen.

Ich denke, für uns alle strahlt dieses grosse alte Haus, so bescheiden seine Einrichtung ist, eine Geborgenheit aus, wie es ein superperfekter Neubau sicher niemals könnte. Und gerade weil das Haus nicht perfekt ist, lässt es Entwicklungen zu. Und diese Entwicklungen machen die Arbeit im und für das Wohnheim so spannend. Wir danken allen herzlich, die daran Anteil nehmen.

Die Präsidentin: Anita Dörler

10. Ostschweizer Blindenfürsorgeverein (OBV) St.Gallen

Das Berichtsjahr war deutlich gekennzeichnet durch die Bemühungen und Ergebnisse zur Verfeinerung der Dienstleistungen in allen Bereichen. Die Akzente liegen bei einer der Hauptaufgaben: Berufsberatung, Berufsschulung und Eingliederung. Die *gewerbliche Berufsschule*, in welcher die Berufsberatung und die blindenpädagogische Arbeit integriert sind, darf als ein Mittelpunkt im OBV-Geschehen bezeichnet werden.

In den zwei Lehrwerkstätten für Metall- und Industriearbeiten absolvierten 1990 insgesamt 12 blinde oder sehbehinderte Jugendliche ihre Ausbildung. Zudem wurden 7 Jugendliche im Berufsabklärungsaufenthalt und rund 70 übrige Umschulungs- und Abklärungskandidaten betreut.

Besonders zu erwähnen ist die in die Schule integrierte Institution des BAA (Berufsabklärungsaufenthalt) für blinde und sehbehinderte Jugendliche. Die seit vier Jahren im Aufbau begriffene Einrichtung mit dem Ziel, blinde und sehbehinderte Jugendliche zur bestmöglichen beruflichen Ausbildung hinzuführen, darf in einer Standortbestimmung heute als ein grosser Erfolg gewertet werden: Trotz der Tatsache, dass sehr

viele Sehbehinderte oder blinde Absolventen noch zusätzlich behindert sind, war es bisher in über drei Viertel der Fälle möglich, eine integrierte Ausbildung oder Arbeitsstelle anzutreten. Rund zwei Drittel der Jugendlichen (14 von 22) konnten bisher nach dem BAA eine reguläre Berufsausbildung beginnen (Lehre oder BIGA-Anlehre). Die gesamtschweizerische Bedeutung der in diesem Projekt liegenden Anstrengungen, für sehbehinderte Jugendliche mehr und mehr neue Berufsmöglichkeiten zu finden und zu erproben, führte zur Anerkennung durch die IV und zu deren Übernahme der Kosten.

In den beiden Heimen führte ein neuer Teuerungsschub und das starke Ansteigen der Personalkosten zur unvermeidlichen Anpassung bei den Pensionspreisen. Dies rechtfertigt sich jedoch umso mehr, als bei stetiger Verbesserung der Betreuungsqualität die Preise in vergleichbaren Institutionen sogar höher liegen. Die Eigenwirtschaftlichkeit des OBV ist bemerkenswert gut. Pensionsgelder, Fabrikationserträge und der Erlös aus den Verkäufen ergeben eine Kostendeckung von ca. 59 Prozent. Weitere 34 Prozent kommen von der IV und dem BSV, so dass im Berichtsjahr ein Rest von 7 Prozent verbleibt, welcher mit karitativen Mitteln gedeckt wurde. Bei einem Gesamtaufwand von Fr. 6 655 000.— sind dies grosse Beträge, welche Jahr für Jahr durch Spenden und Beiträge aus den Ostschweizer Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein zusammenkommen.

Katharina Sturzenegger

11. Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell

Die 28. Herbsttagung der Staatsbürgerlichen Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell stand unter dem Titel «Auf dem Weg zur Armee reform 95» und griff damit ein sehr aktuelles und brisantes Thema auf. Sie fand am 15. Dezember 1990 in der «Linde» Teufen statt und stiess auf ein erfreuliches Echo.

Vor fast vollem Saal mit viel appenzellischer Prominenz stellte vorerst Divisionär Paul Rast, Unterstabschef Untergruppe «Planung» vom Stab der Gruppe für Generalstabsdienste, die Armee reform 95 aus der Sicht des EMD vor. Danach soll die Armee unter Beibehaltung von allgemeiner Wehrpflicht und Milizsystem auf 400 000 Mann verkleinert werden. Rationalisierung in verschiedensten Bereichen soll die Wirtschaftlichkeit verbessern. Schliesslich seien Reformen in Führung, Ausbildung und Betriebsklima geplant. Das neue Armeeleitbild sieht als Hauptaufgabe Kriegsverhinderung und Verteidigung des Landes (künftig mit dynamischer statt flächendeckender Raumverteidigung), neu aber auch die Friedensförderung etwa durch den Einsatz von Spezialformationen im Ausland bei Katastrophenfällen oder durch die Entsendung schweizerischer «Blauhelme». Im eigenen Land hätte die Armee zudem die Funktion von Hilfstruppen zur allgemeinen Existenzsicherung, z.B. bei Katastrophen. Von zentraler Bedeutung werde sein, dass die Armee 95 flexibel und anpassungsfähig an die europäische Entwicklung sei. Es sei nötig, ihren Sinn und ihre Notwendigkeit fortlaufend darzustellen und den Wehrmann in diesen Denkprozess einzubeziehen.

Der Ausserrhoder Ständerat Dr. Otto Schoch präsentierte aus erster Hand die Ergebnisse seiner nach ihm benannten Arbeitsgruppe, welche erst eine Woche zuvor veröffentlicht worden waren, und beurteilte die Armee reform 95 aus ihrer Sicht. Die Armee reform sei Sache der Generalstabsabteilung; die Reformgruppe Schoch stand

unter der Obhut des Ausbildungschefs. Zwischen den beiden Abteilungen herrsche keine echte Kooperation. Dies habe die Gruppe Schoch gezwungen, nicht nur Vorschläge zu Einzelreformen zu sammeln, sondern bei den grundlegenden Führungsstrukturen der Armee zu beginnen. Die Führungsstruktur an der Spitze der Armee sei von Grund auf zu reorganisieren, die Ausbildungs- und Einsatzführung im EMD klar zu trennen, die Verantwortlichkeiten seien zu ordnen und die Verwaltung spürbar abzuspicken. Weitere anzupackende Bereiche seien u.a. die Wehrverfassung, die Dienstverweigerung und besonders der Führungsstil sowie das Ausbildungsprinzip. Ständerat Schoch wies am Schluss seiner pointiert vorgetragenen Ausführungen darauf hin, dass noch ein sehr langer Weg bis zu einem reformierten EMD bevorstehe.

Aus der Sicht der Ostschweizer Militärdirektoren beleuchtete Regierungsrat Hanswalter Schmid aus Gais die Armeereform 95. Die Kantone seien besonders im Rahmen der Gesamtverteidigung und der Katastrophenhilfe wichtig. Deshalb hätten sich auch die Militärdirektoren der Ostschweiz mit den Reformplänen befasst; sie unterstützten sie nach Kräften, wenn sie auch nicht allen Vorschlägen der Gruppe Schoch vorbehaltlos zustimmen könnten. Die zivilen Dienste wie Polizei, Sanität, Feuerwehren bis auf die Ebene der Gemeinden seien einsatzmässig zu koordinieren mit den vom Bund bereitgestellten Mitteln. Bei den Armeereformen hätten Ausbildung und Führung Priorität. Militärdirektor Schmid bekannte sich zur Beibehaltung der allgemeinen Wehrpflicht im Gegensatz zur Gruppe Schoch, die langfristig eine allgemeine Dienstpflicht vorsieht. Mit den Reformen sei nun unverzüglich zu beginnen, damit die Armee bei der Truppe und im Volk wieder an Glaubwürdigkeit gewinne.

In der Diskussion kam deutlich zum Ausdruck, dass der Zustand der Armee ein breites Unbehagen in der Bevölkerung und Unsicherheit bei der Truppe verursacht. Befürchtet wurde auch, dass die Reformbestrebungen wie seinerzeit bei den sogenannten «Oswald-Reformen» versanden könnten. Die (evtl. reformierte) Armee könne ihren Auftrag der Kriegsverhinderung nur erfüllen, wenn sie hochmodern gerüstet und gut ausgebildet sei, was sehr viel Geld koste.

Die sehr erfreulich grosse Beteiligung an der Herbsttagung 90 und die engagierte Diskussion zeigte, dass die «Staatsbürgerliche» ein Thema aufgegriffen hatte, das viele ernsthaft beschäftigt. Bedeutung und Brisanz spiegelten sich auch in den Artikel- und Kommentarüberschriften in der Presse, wo es u.a. «Armee muss Sinn machen für Volk und Land», «Es muss etwas geschehen!» bzw. «Den Generälen den Marsch blasen» hiess.

Neu konnte im Berichtsjahr als erste Innerrhoder Frau die Kunsthistorikerin und Galeristin Agathe Nisple-Gassner aus Appenzell für die Mitarbeit in der Staatsbürgerlichen Arbeitsgemeinschaft gewonnen werden. Kassier Walter Bischofberger, Oberegg, wurde an der Innerrhoder Landsgemeinde sehr ehrenvoll zum Zeugherrn (Militärdirektor) erkoren.

Josef Manser, Gonten, Präsident

12. Verein Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig, Appenzell

Behinderte aufzunehmen, zu beschäftigen, zu betreuen, ihnen Partner, Förderer und Freund zu sein, das ist die Aufgabe, die unser Verein sich als Ziel gesetzt hat. Ein hohes Ziel, eine verantwortungsvolle Aufgabe. Vorstand und Angestellte bemühen sich nach ihren Kräften und Möglichkeiten, den gesteckten Zielen gerecht zu werden. Mit der Behindertenstätte Steig stehen Werkstatt- und Wohnräumlichkeiten, aber auch viel Platz im Freien zur Verfügung, und so ist es uns möglich, unsere Aufgaben

voll und ganz wahrzunehmen. Doch es sind ja nicht die Räumlichkeiten, die über den Erfolg unserer Arbeit entscheiden. Unser Vereinsleben, unsere Vereinstätigkeit ist geprägt von Menschen: in erster Linie von den uns anvertrauten Behinderten, vom Wirken unserer Angestellten, von der Wahrnehmung ihrer Pflichten von Vorstand und Aufsichtsrat und schliesslich von der Unterstützung durch die Vereinsmitglieder.

Derzeit sind es 28 Behinderte, die in unserer Werkstätte-Abteilung abwechslungsreiche Arbeit oder dann kurzweilige Beschäftigung finden. Für 13 Behinderte ist die «Steig» zudem ihr Zuhause. Zur Betreuung, Förderung, Begleitung und Beaufsichtigung bei der Arbeit und in der Freizeit beschäftigen wir neun Personen voll und sechs in Teilzeit. Und diese 15 Angestellten fühlen sich alle verantwortlich für die Behinderten. Wen wundert's, dass es hier manchmal unterschiedliche Ansichten gibt, was nun für das oder für jenes Behinderte die richtige Umgangsart, die beste Behandlung ist. Wieviel Betreuung ein Behindertes überhaupt braucht. Will es in der Freizeit mehr in Ruhe gelassen oder eher spielerisch beschäftigt werden? Ist ihm die zu verrichtende Arbeit zu anstrengend, oder fühlt es sich gar zurückversetzt, wenn ihm eine leichtere Arbeit zugeordnet wird? Ist das Verhalten eines jeden Behinderten von seiner Krankheit her einfach gegeben und somit zu akzeptieren, oder sind wir ihm gegenüber verpflichtet, neue medizinische Erkenntnisse nutzend, immer wieder nach Erleichterungen zu suchen? Wie weit ist ein Behindertes in der Gruppe für die Mitbehinderten und die Betreuer tragbar? Fragen über Fragen stehen täglich im Raum, und die Hauptperson, das betroffene Behinderte, gibt uns keine klare Auskunft, ist in seiner Behinderung ganz einfach auf unser Einfühlen und Feingefühl, auf unsere Beobachtungsgabe und Fürsorge sowie auf unser Fachwissen angewiesen und ist unseren Eignungen und Neigungen ausgesetzt.

Das tägliche Arbeiten in diesem Umfeld stellt die Angestellten auf der «Steig» immer wieder vor Herausforderungen. Herausforderungen, die Verständnis, Teamgeist und Nachsicht verlangen. Um diesen Geist des Aufeinanderhörens und -zugehens zu fördern, wurde ein Supervisor beauftragt, Gespräche mit den Leitern und allen Angestellten zu führen. Denn eine optimale Betreuung der uns anvertrauten Behinderten ist dem Vereinsvorstand höchstes Anliegen und oberstes Ziel.

Was den Jahresablauf auf der «Steig» angeht, so ist von den bewährten und beliebten Anlässen zu berichten wie Ausflug, Gartenfeste, Weihnachtsfeier und die Besuche der Festanlässe im Dorf. Wöchentlich nehmen die Behinderten am Turnen und Schwimmen im Rahmen des Behindertensports Appenzell teil. Im Werkstätte-Bereich machen sich die wirtschaftlichen Rückschläge bemerkbar, ohne etwa ein alarmierendes Ausmass anzunehmen. Am Gebäude auf der Steig waren gewisse Sanierungsarbeiten vorzunehmen: So am Kamin und am Flachdach über dem Werkstattgebäude. Betreffend Werkstätte-Neubau liegen erste Projektstudien vor, die als Grundlage für die Durchführung eines Architektur-Wettbewerbs dienen. Die kommenden Aufgaben packen wir mit Zuversicht an.

Walter Koller, Präsident

13. PATRIA, Schweizerische Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, Basel

Die Ergebnisse des Geschäftsjahres 1990 an der Patria Leben dürfen als zufriedenstellend bezeichnet werden. An erster Stelle verweisen wir auf die positive Entwicklung der periodischen Prämien, die um 5% auf 753 Mio. Franken angestiegen sind. Die

Einmaleinlagen hingegen sind als Folge der Zinsentwicklung wiederum zurückgegangen. Dennoch konnten sich die gesamten Prämieinnahmen auf dem Niveau des Vorjahres halten und zum dritten Mal die Milliardengrenze überschreiten. Die hohen Zinssätze, die einerseits den Rückgang der Einmaleinlagen verursachten, wirkten sich andererseits günstig auf die Kapital- und Zinserträge aus, die insgesamt um 15,9% zugenommen und den Betrag von 431 Mio. Franken erreicht haben. Hingegen hat sich die ungünstige Entwicklung auf den internationalen Finanzmärkten auch bei uns ausgewirkt. Die Krise im mittleren Orient und die politische Instabilität in den osteuropäischen Ländern haben in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres zu einem markanten und praktisch weltweiten Rückgang der Aktien- und Obligationenkurse geführt. Auch wenn diese Kurse inzwischen wieder auf ein günstigeres Niveau angestiegen sind, erforderte die Situation per 31. Dezember 1990 doch erhebliche Abschreibungen auf unserem Wertschriftenportefeuille.

Die Jahresrechnung 1990 wird leider zusätzlich belastet als Folge von Unregelmäßigkeiten, die wir bei unserer Tochtergesellschaft Hamburger Lebensversicherung AG entdecken mussten. Diese Fakten haben uns veranlasst, im Rahmen unserer vorsichtigen Kriterien ausserordentliche Wertberichtigungen vorzunehmen.

Als erfreuliches Ergebnis aus dem Berichtsjahr darf die Tatsache gewertet werden, dass die Überschussanteile für unsere Versicherungsnehmer den Rekordbetrag von 142,0 Mio. Franken erreichten.

Nach diesem kurzen Überblick über die markantesten Ereignisse des Jahres 1990 möchten wir es nicht unterlassen, unseren Kunden und Partnern für ihre Treue zu danken. Unser Dank richtet sich ebenfalls an alle unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ihre treue Verbundenheit, ihr Engagement sowie ihre Bereitschaft, unseren Kunden zu dienen.

Das Geschäftsjahr 1990 war für die schweizerische Versicherungswirtschaft – und damit auch für Patria Allgemeine – geprägt durch eine aussergewöhnliche Anhäufung von Herausforderungen.

Hier gilt es zuerst die enormen *Sturmschäden* des vergangenen Jahres zu erwähnen, welche allein in der Schweiz versicherte Sachschäden von rund 140 Mio. Franken verursachten. Die Winterstürme zwischen Januar und März 1990 dürften die gesamte Versicherungswirtschaft europaweit mit gegen 13 Mrd. Franken belasten. Diese Stürme haben auch bei unserer Gesellschaft eine grosse Anzahl Schadenmeldungen und einen entsprechend hohen Aufwand für Elementarschäden bewirkt.

Daneben haben die Kurseinbussen an der Börse zu einem erhöhten *Abschreibungsbedarf* geführt, den auch unsere Gesellschaft zu verkraften hatte. Unsere Gesellschaft konzentriert ihre Aktivitäten vornehmlich auf die Schweiz, so dass wir von den Wechselkursveränderungen – und damit der erheblichen Frankenaufwertung – bei den Prämieinnahmen kaum betroffen wurden.

Auf der anderen Seite führte die teilweise *Entkartellisierung im Sachversicherungsgeschäft* sowohl in Europa als auch im Schweizer Markt zu einer verschärften Konkurrenzierung und vor allem zu einem verstärkten Preiswettbewerb. Dass die Patria Allgemeine – gerade in dieser Branche – eine weit über dem Marktdurchschnitt liegende Steigerung der Prämieinnahmen verzeichnen konnte, ist daher als besonders erfreulich zu bezeichnen.

Der Markterfolg unserer Gesellschaft im veränderten zukünftigen Landschaftsbild der Assekuranz wird auch davon abhängen, wie gut wir bei der Bedingungs-, Preis- und Dienstleistungsgestaltung auf die spezifischen Bedürfnisse unserer Kunden einge-

hen. Dies führt zu einer entsprechenden Kundensegmentierung, welche vor allem im Bereich der finanzstarken Privatkunden und der Grosskunden eine flexible Spezialisierung vorsieht; daneben werden wir im Segment Massengeschäft – gerade in Anbetracht der Preiskonkurrenz und des Kostendrucks – mit einer kundengerechten Standardisierung aufwarten.

Wir nutzen damit die Marktchancen der Zukunft und werden somit für «stürmische Zeiten» und aussergewöhnliche Herausforderungen, wie sie das Geschäftsjahr 1990 gebracht hat, gewappnet sein.